

P.o.germ.

1633

lx

o.germ.

Witschel

1633 63

<36630745320013

<36630745320013

Bayer. Staatsbibliothek



Nad 8 Kiegnatten.

Hermolaus.

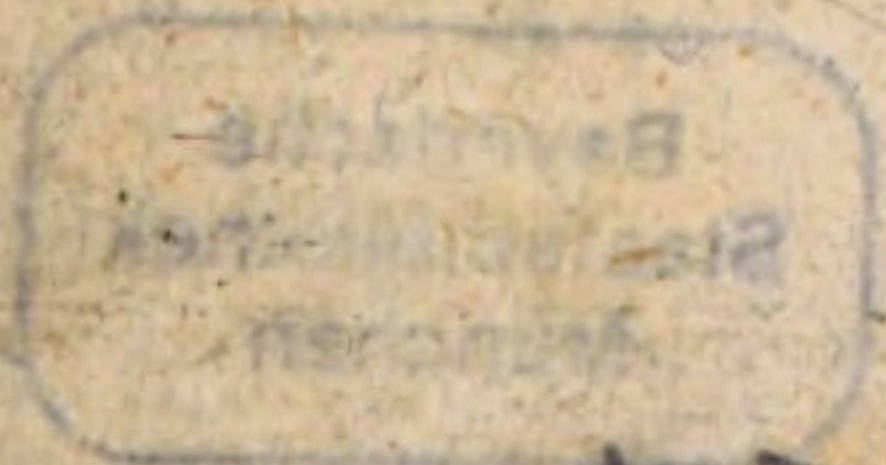
(v. Joh. Herm. Wilhelm
Witschel)



Nürnberg,

in der Felseckerschen Buchhandlung.

1796.





Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Vorgang dieser Geschichte fällt ohngefähr in das Jahr der Welt 3655. Die einzige Quelle die ich benutzte ist der Curtius, welcher wenigstens 350 Jahr später lebte. Die Geschichte selbst ist folglich zu alt, als das man sie füglich auf unsere Zeiten anwenden könnte, und der Referent ist zu jung, als das man ihm in allen Glauben beimeffen sollte. Die übersezten Stellen habe ich getreulich angezeigt. Einige Reden sind fast etwas zu lang, allein ich glaube behaupten zu dürfen, das ich mehr Zeit brauchte, sie zu übersezen, als der geneigte Leser nöthig haben wird, sie zu überschlagen. Folgende Anekdote erzähle ich blos meinerwegen. Ich war einst in der Werkstatt eines Drechslers. Er hatte gerade eine Kugel in der Arbeit, und als er so lange daran machte, das mir beinahe die Gedult darüber ausgehen wollte, gab ich ihm meine Meinung deshalb zu verstehen. Lieber Herr, sagte der Meister, so lange ich daran arbeite, meine ich immer: die Kugel ist rund;

so bald ich aber dazwischen nur zum Fenster hinaus sehe, so finde ich gleich wieder, daß meine Kugel nicht rund ist. Damals dachte ich nicht, daß dieser Fall dermaleinst auch auf mich passen könnte.

Die Vignetten sind von meinem Freunde von Haller, dem ich dieses Buch dedicirt haben würde, wenn wir uns nicht schon längst alle Schmeicheleien gegenseitig verberben hätten.

Das Ganze läßt sich als einen Beitrag zur Geschichte der Schwärmerei ansehen, und kan allenfalls zu Uebungen im Deklamiren gebraucht werden.

I. H. W. Witschel,

Mittagsprediger in der Dominikanerkirche
zu Nürnberg.

Perfo-

Personen.

Alexander der Grosse, König von Macedonien.

Roxane, seine Gemahlin.

Kallisthenes

Sopolis

Kleo

Eurylochos

Hermolaus

Sostratus

Epimenes

Nikostratus

Philotas

Antikles

Antipater

Elaptonius

Asklepiodorus

Hofleute.

Jünglinge, an dem Hofe des Alexanders, eine Art von Pagen.

Eine Wahrsagerin.

Ein wachthabender junger Anführer nebst seinen Leuten.

Ein Gefängnißwärter.

Andere Personen.

Der Schauplatz ist an der Gränze von Persien, in der Nähe des Indusflusses.

1937-1938

Abenddämmerung.

*Sostrates sitzt auf einem Felsen an einem kleinen
Flusse und angelt. Nachdem er lange starr
ins Wasser hinabgesehen.*

Es ist doch sonderbar, daß Menschen klagen
Und immer klagen, wo sie ändern könnten.
Es könnte besser seyn (*blickt aufmerksam nach
der Angel*) und ist es nicht.

Warum nicht? Weil — du beißest doch noch an! —
Weil es zu viele Treiber giebt auf Erden,
Weil sich zu viele treiben lassen, weil
Die guten, sanften Göttingen der Erde,
Natur und Einfalt, sich verloren haben.
Und doch — borgt nicht ihr Leben die Natur
Dem Tode ab? So ärndtet auch der Mensch
Auf iammervollen Feldern Lust und Freude.
Mein König geht von Macedonien
Bis an den Indus und schlägt Menschen tod —
Sie stürzen, röcheln, lispeln matt: warum?
Mein König könnte — sollte doch wol fragen,

Ob das, was seinem Herzen Freude giebt,
 Auch andern Freude ist. Der Faden zittert.
 Gedult — er wirds versuchen — Wieder nichts.
 Ob das, was seinem Herzen Freude macht,
 Auch andern Freude ist. Er sollte fragen —
 Ei Sostratus, so frage du zuerst,

*(Wirft die Angelruthe ins Wasser und
 steht auf)*

O Alexander wirf die Angel weg,
 Sonst hast du, Grofser, gegen mich verloren.
 Und Sostratus ist nur ein Menschensohn.

(Aufmerksam)

Was keucht da hinterm Felsen? Horch! —

Wer kommt?

Was, schon zurück? Hermolaus! — Wie —

Götter!

(Er läuft auf ihn zu)

Hermolaus. Sostratus.

Hermolaus.

Ach! dafs ich bey dir bin, o Sostratus!

Sostratus.

Was ists? du bist verwundet — dein Gesicht
 Ist ganz verstört — du weinst, Hermolaus?

Hermo-

Hermolaus.

So hast du mich nur einmal weinen sehen,
Einst an der Urne meiner treuen Psyche.
Sieh, damals weinte ich allein um mich —
Ach! heute weine ich um Griechenland.

Sostratus.

Hermolaus, was ist geschehen? Sprich!
Ich ahnde etwas schreckliches. Ich sehe
Des Königs Schwert aufs neue rothgefärbt
Von seiner Freunde Blut — Ich fürchte ihn
Seit er den Klitus so erwürgte. Ist
Kallisthenes dem Klitus nachgeschickt?

Hermolaus.

Noch nicht. Doch wird er ihm mit Freuden
folgen.

Er sieht und hört es jetzt, daß Griechenland
Pfui, einem persischen Tyrannen dient —
O armes Vaterland! O Sostratus!

Sostratus.

Ist der Tyrann denn allen seinen Helden
Ein Gott geworden?

Hermolaus.

Und warum denn nicht?

Er hat ja aufgehört ein Mensch zu seyn.
Fass dich zusammen, Sostratus, und höre.

Er hat, wies mir durch alle Glieder schauert —
Hat einen edlen Griechen bis aufs Blut
Von Sklaven geißeln lassen. (*schreiend*) Hörst
du das?

(*kalt und bitter*) Weil dieser einen Eber schoß,
den er
Erlegen wollte. (*schluchzend*) Ich bin dieser
Grieche.

Sostratus.
Laß uns hinab zu Charons Nachen fliehen —
Zu deiner Psyche, wenn du lieber willst.

Hermolaus.
Soll ich entehrt hinab zu Charons Nachen,
Soll ich entehrt zu meiner Psyche wandeln?
Nein, lieber will ich unbegraben an
Der fernsten Küste liegen und verwesen.

Sostratus.
Hast du mit deinem Vater schon gesprochen?

Hermolaus.
Du bist mein Freund. Mein Vater ist es nicht.

Sostratus.
(*an seinem Halse*) Und du mir Vater, Mutter
und Geliebte!

O wol mir, daß ich dich gefunden habe!
Du Einziger, in meinem Vaterlande.

Ich

Ich räche dich, so wahr dies Herz dich liebet.
 Ich räche dich, und sollt ich auch darüber
 Mein junges Leben blutig opfern müssen.
 Dies ist der schönste Tod. Ich räche dich.

Hermolaus.

Du gehst mit mir, wenn ich den Kampf beginne,
 Und streitest hinter meinem Schild. Ich weis,
 Du achtest nicht das Blut, das für die Freiheit
 Aus einer schönen Wunde fließet. O!
 Du treues Herz! Du Mann, du bist mir mehr,
 Als Alexanders zwanzig tausend Männer.
 Er geht, mit ihnen eine Welt zu schleifen;
 Ich rette sie mit dir. Komm, folge mir.

Sostratus.

Du Feuerkopf, wohin?

Hermolaus.

Ich gehe zu

Kallisthenes.

Sostratus.

Ganz recht. So warte doch!

(Sie geben schnell ab)

Nacht

Nacht. Gemach des Kallisthenes. In der Mitte hängt eine Lampe.

Kallisthenes, Epimenes, Nikostratus,
Antipater.

Sie liegen auf Speisekissen um den Tisch, auf welchem noch Ueberreste von einer sparsamen Mahlzeit stehen.

Kallisthenes.

Den Göttern Dank! Das war ein froher Abend
Der viele trübe Tage würzen kan.

Warum die andern nicht gekommen sind?

Ich mögte heute gerne meine Freude

Vollkommen sehen. Und in eurem Kreise

Bin ich so glücklich, Kinder! Unter Menschen

Wie ihr, an einem Tische, wie der meine,

Da finde ich mein Vaterland, das ich

An Alexanders Tafeln stets vermisse.

Ich mögte immer weinen, junge Freunde,

Wenn ich euch in die wackern Augen sehe,

Dafs ihr nicht eher feyd geboren worden,

Da Sparta und Athen noch Griechen hatte.

Erwärmet von der milden Freiheitssonne,

Wie follten nicht die jungen Bäume in

Die Höhe aufgewachsen feyn, und unter

Dem

Dem Schatten ihrer Zweige hätte dann
 Mein Griechenland sein schönstes Fest gefeiert.
 Jetzt stehet ihr auf harten dürrem Boden
 Und werdet nicht gedeihen, nimmermehr.
 Mir wollen es die Götter leichter machen.
 Ich werde bald erlangen, was ich wünsche.
 Mein Lebenstag wird vor der Abendröte
 Sich neigen — eine schwarze Wetterwolke
 Droht seine Sonne plötzlich zu verbergen.
 Was kümmerts mich? Ich bin ja alt genug.

(Er nimmt den Becher)

Auf bessere Zeiten, wenn ich nicht mehr bin.

Epimenes.

Du opferst selbst dich auf Kallisthenes.
 Warum mußt du gerade Wahrheit sagen,
 Und da, wo niemand Wahrheit hören will?

Nikotratos.

Das glaube ich nun freilich nimmermehr
 Daß Alexander mit dem plumpen Schmeichler,
 Dem Kleo, ganz zufrieden ist. O nein,
 Wer einem Alexander schmeicheln will,
 Der muß erst seine Grösse fassen können.
 Indessen muß er sich beleidigt finden,
 Sobald ein andrer sich die Freiheit nimmt,
 Zu sagen: König, das ist Schmeichelei.

Kallist-

Kallisthenes.

Nun so geradezu hab ich es nicht
Gefagt, und nur dem Kleo, nicht dem König.
Ich will die ganze Sache euch erzählen.

Antipater.

Erzähle nur; ich weis noch mehr als du.

Kallisthenes.

Wir waren zu dem König eingeladen,
Er gab ein grosses Mahl, nach seiner Weise.
Die edlen Macedonier und Griechen,
Und Polyperkon, Kleo, Agis, ich
Und viele andre waren da. Wir hatten
Uns kaum zusammen um den Tisch gelagert,
So stund der König auf und gieng hinaus.

Antipater.

Nur zu. Man sagt, die Wände haben Ohren.

Kallisthenes.

Da fing denn Kleo an zu preisen und
Zu loben. *) Solche schöne Thaten könnten
Auf keine andre Weise ihren Dank
Erhalten, ausser dafs man das Verdienst,
Das man an diesem Göttersohn bewundert,
Mit etwas Weihrauch auszugleichen suche.
Es wäre nicht nur fromm gehandelt von
Den Perfern, sondern weise, dafs sie bei

*) Curtius.

Den Göttern auch die Könige verehrten.
 Die Majestät der Krone sey die Stütze
 Des allgemeinen Wols. Auch Herkules
 Und Bachus wären dann erst Götter worden,
 Als sie die Mißgunst ihrer Zeitgenossen
 Besieget hätten. Was der Aelternvater
 Verbürge, müßte auch der Enkel glauben.
 Wenn alle sich bedächten, er sey willens
 Sich vor dem König in den Staub zu legen,
 Sobald er wieder käme. Dieses sollten
 Wir andern gleichfalls thun, vor allen aber
 Die auf den Ruhm der Weisheit Anspruch
 machten.

Ihr Beispiel müßte leuchten vor den Leuten,
 Wie man den König heilig halten soll.

Antipater.

Kallisthenes, das war auf dich gemünzet.
 Dein edler Stolz und kühner Freiheitsinn,
 Der noch allein die Macedonier
 Von Kriecherei zurückzuhalten schien,
 War längst dem Könige verhaßt. Nur weiter.

Kallisthenes.

Du warst dabei und hörtest was ich sagte.
 Ich weis es nicht mehr so genau. Doch mag
 Ich ohngefähr ihm dies erwiedert haben:

Wenn

(*) Wenn dich der König selbst gehöret hätte,
 Du würdest meiner Antwort nicht bedürfen,
 O Kleo, denn er würde dir verbieten
 Ihm solche fremde Sitten aufzudringen
 Und seiner Waffen Glück durch eine solche
 Verworfne Schmeichelei verhaßt zu machen.
 Doch, weil er nicht zugegen ist, will ich
 Statt seiner Red und Antwort geben. Keine
 Zu früh gereifte Frucht ist dauerhaft.
 Du giebst dem König keine Götterschaft,
 Du nimmst sie ihm. Es ist ein Zwischenraum
 Zum Stempel dieser Götterschaft vonnöthen.
 Die Nachwelt nur vergöttert unfre Großen.
 Ich wünsche meinem König eine späte
 Unsterblichkeit, damit sein Leben lange
 Und seine Hoheit ewig währen möge.
 Die Göttlichkeit begleitet keinen Menschen,
 Sie folgt ihm höchstens nur von Ferne nach.
 Du führst den Herkules und Bachus an.
 Glaubst du, daß sie deshalb zu Göttern wurden,
 Weil eine Tafelrunde für sie stimmte?
 Sie mußten erst die Menschlichkeit verlieren,
 Bevor ihr Ruhm die Himmelsburg erstieg.
 Sind wir die Leute, du und ich o Kleo,

Die

*) Curtius.

Die andere zu Göttern machen können?

Und wenn; wird auch der König das Dekret

Dazu aus unsern Händen nehmen wollen?

Verseuche es mit deiner Wunderkraft,

Mach einen König, weil du Götter machst.

Es ist doch leichter eine Krone, als

Den Himmel zu verschenken. Gute Götter!

O höret nicht im Zorn, was Kleo sagte,

Bewahret uns vor solcher Neuerung;

Laßt uns nach unsern alten Sitten leben!

Epimenes.

Im Ernste, wirklich? Hast du das gesagt,

Kallisthenes?

Kallisthenes.

Nun ja. So ohngefähr

Mag ich gesprochen haben

Antipater.

Weist du auch,

Dass dich der König selbst gehört hat?

Kallisthenes.

Er war hinausgegangen.

Antipater.

Dachtest du;

Allein er stunde hinter der Tapete,

Um euch in eigner Hoheit zu belauschen.

B

Niko-

Nikotratuſ.

Nun deſto beſſer. Nicht Kalliſthenes?

Du haſt die Wahrheit ihm kredenzt, wie ich
Den Wein ihm reiche — rein und unverfälicht.

Kalliſthenes.

Auch ohne Gift; die Götter wiſſen es.

So klein, ſo klein der groſſe Alexander —

Das thut mir weh! Jetzt kann ich mir ſein ganzes
Nacheriges Betragen bald erklären.

Sein Auge rollte, funkelte, ſein Gang

War triumphirend, ſeine Worte kurz

Und ſchnöde. Ach der arme Polyperkon —

Antipater.

Ia wol Kalliſthenes, das war abſcheulich.

Ihr wiſſt wol die Geſchichte alle ſchon?

Epimenes.

Vom Hörenſagen. Du warſt Augenzeuge.

Antipater.

Der König warf ihn von dem Speiſekiffen,

Und lies ihn gleich in das Gefängniß führen,

Weil er ſich einen kleinen Scherz erlaubte,

Nur über ein Paar Schranzen von den Perſern,

Die ſich bis auf die Erde niederbükten.

Niko-

Nikostratus.

Genug für heute. Kommt, es ist schon spät,
Sonst schaft Kallisthenes euch fort, ihr Bursche.

Antipater.

Geh nur. Wir bleiben noch. Kallisthenes,
Es ist ihm nur um seinen Schlaf zu thun,

Nikostratus.

Nun — gute Nacht, Kallisthenes! Ich gehe
Und sage aller Welt, daß du die Leute
Aus ihrer Ordnung bringst.

Kallisthenes.

Schon gut, man wird
Dir wenig glauben, weil die ganze Welt
Es weis, daß du ein arger Schläfer bist.
Bei so was kannst du nicht als Zeuge gelten.

Nikostratus.

So laß mich schlafen. Nun aufs Wiedersehen.
(ab.)

Die Vorigen.

Kallisthenes.

Singt mir das Lied von ihm, so muß er uns
Doch wider seinen Willen unterhalten.

Vergönnt ihm seinen Schlaf. Die Schläfer alle

Sind doch bei weitem lauter gute Menschen.
 Ein jeder Mensch hat seine eigne Weise.
 Er liebt den Schlaf, wie ich den Rundgesang.
 Antipater, du kannst am besten singen.

Antipater.

Auch sing ich gern, Kallisthenes, indessen —
 Du weißts, am liebsten mit Begeisterung.

Kallisthenes.

Verstanden. (*langt eine Flasche Wein hervor*)

Gerne theile ich mit euch;

Und wünsche dafs ich mehr zu theilen hätte.

Lyäus lächelt, wenn wir frölich trinken,

Und Sokrates, wenn er noch bei uns wäre,

Der gute Weise würde mit uns trinken.

Chor.

Minos richtet unfre Thaten,

Minos ernst und feierlich.

Mildern kannst du jene Stunde,

Ihr entfliehen kannst du nicht.

Einer.

Blutig schwingt die Furie

Ihre Geißel um dein Haupt,

Wenn du, wie Busiris einstens,

Menschenthränen keltertest.

Chor.

Chor.

Minos richtet unfre Thaten,
Minos ernst und feierlich,
Ahnden kanst du jene Stunde,
Durch den Minos in der Brust.

Einer.

Milde, wie der Stern der Ruhe,
Dämmert Friede dir ums Herz,
Wenn der Bettler und der König
Dich als guten Menschen liebt.

Chor.

Minos richtet unfre Thaten,
Minos ernst und feierlich,
Zögernd kommt oft jene Stunde,
Doch sie kommt, sie kommt gewiss.

Einer.

Sanfterquikend ist die Traube,
Von Thalia dargereicht,
Kühlend ist die Rosenknospe,
Um des Siegers Heldenstirn.

Chor.

Minos, rein sey unser Leben,
Rein wie dieser goldne Wein.
O! dann rudern wir mit Freuden
Hin zu deinem Richterstuhl!

Kallisthenes. (*blickt gerührt gen Himmel*)

Ich dank euch um der armen Menschheit Willen,
Und auch, so wahr ich euch von Herzen liebe,
In meinem Namen, gute Götter, daß
Ihr uns Gefang und Wein und Freundschaft noch
Gelassen habt. Pandora hat noch mehr
In ihrer Zauberbüchse als die Hoffnung.
Wer seine Sonne in dem Herzen trägt,
Dem ist es immer Tag, wenn auch von Aussen
Das Nachtgewölke jede Aussicht schließt.

Epimenes. (*hört*)

Was will das Lärmen?

Antipater.

Kommen Gäste noch.

Die eine Stimme kenn ich.

Nikostratus. (*aussen*)

Holla he!

Die Iäger! Nur herein, sie wachen noch.

Nikostratus, Hermolaus, Sostratus, die
Vorigen.

Nikostratus.

Kallisthenes, du wirfst nicht übel nehmen.
Sie haben etwas großes auf dem Herzen,

So

So halte ich dafür, weil sie noch nicht
Zu Bette gehen wollen, und auch deinen
Nikostratus davon zurücke halten.

Kallisthenes.

Willkommen Jäger, und auch du noch einmal,
Verschlaffner Flüchtling.

Hermolaus. (*Schmiegt sich an ihm an*)

O Kallisthenes!

Kallisthenes.

Was ist's, mein Sohn? du bist nicht so, wie sonst.

Nikostratus. (*mitleidig.*)

Ia recht! jezt seh ichs erst. Du armer Mann!

Das sind ja Geißelhiebe! Gute Götter —

Hermolaus. (*schluchzend*)

Kallisthenes, laß mich mein Angesicht

Vor dir bedecken. Ach — ich bin entehrt!

Nikostratus.

Da sitzen wir, und haben nichts erfahren.

Kallisthenes.

Durch deine Schuld, mein Sohn?

Hermolaus. (*schluchzend*)

Vor allen Griechen.

Kallisthenes.

Ich bin doch auch ein Griech — durch deine
Schuld?

Sostratus.

Kallisthenes, ich stehe für ihn gut.

Antipater und Epimenes zugleich.
Ich auch.

Hermolaus. *(mit gebrochener Stimme)*

Beschimpft vor allen Persern.

Kallisthenes.

Rede.

Dein Herz schlägt ungestümm. Die Stirne glühet.
Die Thränen rollen heiss auf meine Hand.
Sey ruhig Sohn. Wer reines Herzens ist,
Den schimpfet und entehret keine Schmach.
Lass mich die Wahrheit hören. Seze dich!
Sey ruhig Sohn. Ich will dir Recht verschaffen.
Und bist du schuldig, tröste dich, mein Kind,
Mein graues Haar wird Gnade für dich finden.

Hermolaus.

Entscheide selbst. Die Jagd war angegangen,
Wir fiengen an, uns einzeln zu zerstreuen —
Den König sieht kein Mensch, und keiner wuste,
Was er für einen Stand genommen hatte.
Die andern jagen oben weg. — Ich stehe
Im Thale, an dem kleinen Eichenwalde —
Wo du den grossen Hirsch geworfen hast. —
Ein Eber bricht heraus. Ich lege auf;

Allein

Allein die Sehne war nicht straff genug.
 Ich zog sie an. Nun war es fast zu spät.
 Ich wag es auf Gerathewol. Der Keuler
 Wühlt in die Erde, stürzt zusammen. Ich,
 Voll süßer Heldenfreude, lauf hinzu.
 Auf einmal schnaubt des Königs Ross mich an.
 Du sollst es mir bezahlen, frecher Bursche.
 Noch donnern diese Worte in mein Ohr,
 Noch seh ich seine wilde — Königsmiene.

Kallisthenes.

Vermuthlich hängt die Sache so zusammen.
 Der König wollte auch an deinem Eber
 Die Stärke seines Bogens zeigen, harrte,
 Bis jeder Kraft und jedem andern Pfeil
 Der Eber unerreichbar wäre. — Und
 Da flog der Deinige und warf den Eber,
 Und mit ihm ein Trophäum deines Königs
 Zugleich zur Erde. Das verdross den König.

Hermolaus.

Er liefs mich — o ich kans nicht wiederholen —
 Von einem Sklaven; o Kallisthenes!
 Und vor den Perfern — und vor meinem Vater —
 Mein Blut flos ohne Schuld — von einem Skla-
 ven —

Erbarmung Götter! Rächet meine Ehre!
Barmherzigkeit und donnert ihn darnieder!

Kallisthenes. (*kalt*)

Ein Sklave thats? — Und sollte eine Geißel,
Von einer königlichen Hand geschwungen,
Wie meinst du, sanfter thun, Hermolaus?

Nikostratus.

Du armer Freund.

Antipater.

Das geht zu weit.

Epimenes.

O weh!

Kallisthenes.

Kann auch die Geißel einen Mann beschimpfen?

Nikostratus.

Das haben wir dem Philipp zu verdanken.

Kallisthenes.

Du willst nur Einen Griechen rächen, Sohn,
Nicht wahr? und der bist du, Hermolaus?

Hermolaus.

Wenn ich mich räche, seyd ihr auch gerochen,
Und Griechenland.

Kallisthenes.

Ihr redet nicht. Warum?

Niko-

Nikostratus.

Ich denke, weil Kallisthenes nicht spricht.

Wenn du dich fürchtest —

Kallisthenes.

Nein, ich fürchte nichts.

Wolan so will ich reden, junge Griechen,

*) Was mir mein Herz zu reden auferlegt.

Kommt näher. Ist die Sache eures Freundes

Auch eure Sache?

Alle.

Ia, auch unfre Sache.

Kallisthenes.

Liebt ihr das Vaterland und seine Ehre?

Alle.

Wir lieben es.

Kallisthenes.

Könnt ihr für Freiheit sterben?

Alle.

Wir können sterben.

Kallisthenes.

Fraget euer Herz;

Wird eure Hand nicht kraftlos niedersinken,

Wenn ihr das Schwert nach einem Gotte zücket?

Hetmo-

*) Homer.

Hermolaus.

Wir sehen den Tyrannen, keinen Gott —
Und Griechenland, das Vaterland, in Ketten.

Kallisthenes.

Kommt, kommt, ihr meine Söhne, kommt, ihr
Männer,

Wie weiland Sparta und Athen sie zog,
Laßt euch umarmen! (*sie drängen sich herum*)
Süße Jugendträume!

Verjähnte Bilder der Vergangenheit!
Der stillen, großen Hoffnung! Ach ich lebe,
Ich athme wieder in den Luftgefelden,
Die neugeschmückt vor meinen Augen grünen.
Das träge Blut jagt wieder durch die Adern,
Das alte Auge bliket klar und hell,
Das leere Herz ist wieder ausgefüllt,
Und losgerissen fliegt die müde Seele
Dem Flug des Adlers im Olympus nach.
Vor meinem Geist erhebt sich Sparta und
Athen, und seine hohen Tempel flimmern
Im jungen Strahl der sanften Morgenröthe.
Wer sind die kolossalischen Gestalten,
Die unter Millionen sich erheben,
Und Freiheit, Freiheit, Tugend und Natur
Mit hochgeschwungenen, heiligen Heroldsstabe

Nach

Nach allen Gegenden der Erde ruffen?

Lykurg und Solon! beugt euch Millionen!

Thermopilä und Marathon! Ich bete

Die heiligen Gräber eurer Helden an.

Die Lieb zum Vaterlande, welche Allmacht

Gewähret sie, und hohen Menschenfinn!

Auf Griechenland, erwache! Ach sie kommen,

Sie kommen wieder deine Siegestage!

Ich eile freudig meiner Urne zu —

Und sterbe sanft, da diese für mich leben!

(Er blickt mit Wohlgefallen auf sie hin.

Pause.)

Ich alter Mann; es hat mich angegriffen.

Wisch mir die Stirne ab, Hermolaus. *(Pause)*

(Ernst)

Ich hab euch allen in das Herz geschaut.

Ich kenne euch, wie ich mich selber kenne,

Auch dich Hermolaus. *(Pause)* Ihr liebet mich;

Wollt ihr mir eine Bitte nicht versagen?

Hermolaus.

Ich bin mit Leib und Seele dein

Sostratus.

Und ich —

Ich folge dir, wie ich den Göttern folge.

Niko-

Nikostratus.

Auf dein Geheiß hol ich den Cerberus,
Wie Herkules, aus seiner Nacht herauf.

Epimenes.

Und du verlangst Kallisthenes?

Antipater.

Lass hören!

Kallisthenes.

Kallisthenes verlangt von seinen Schülern,
Der graue Freund von seinen jungen Griechen,
Der Vater von den vielgeliebten Söhnen:
Bewahret dieses Hochgefühl der Tugend,
Bei allem, was im Himmel und auf Erden
Euch theuer ist, als euern größten Schatz,
In euern reinen Herzen! denket immer
Ia immer, wie ihr heute denkt; doch Kinder,
Ihr sollt nicht handeln, bis ihr Männer seyd!

Hermolaus. (*befremdet*)

Kallisthenes!

Kallisthenes.

Genug für heute. Morgen,
Wenn wir uns wieder sehen, sind wir eins.
Der Tag ist noch nicht angebrochen. Gehet!
(*nachdrücklich*) Der Mensch muß ruhen, wenn
er wirken soll,
Es ist noch Zeit zur Ruhe. Nüzet sie! (*ergeht ab*)

Hermo-

Hermolaus. (*nach einigem Nachdenken*)

Wol, ich verstehe. Ruh und Friede sey
Mit dir, du treuer Führer meiner Jugend.
Für mich ist keine Ruhe mehr. Warum
Willst du den Sturm zurückhalten, wenn
Die faule Luft gereinigt werden muß?
Wenn keiner mehr ein Opfer bringen will? —
Der Alte seufzet, wenn er sterben soll,
Dass man ihn um die letzten Stunden bringt:
Der Iüngling klaget, dass sein junges Blut,
Bevor es stobt, vergossen werden soll.
Ich klage nicht.

Nikostratus.

Dein Plan, Hermolaus,
Kommt nicht in einer Nacht zur Reife.

Hermolaus.

Wie?

Nikostratus.

Nun — Elaptonius und Antikles,
Philotas, Afklepiodor — gehören
Zum Bunde, dächte ich, von Alters her.

Hermolaus.

Mein Herz pocht ungedultig in der Brust.

(*Kniet nieder*)

O gute Götter, laßt mich diesmal siegen,

Wenn

Wenn Ich für euch und für die Menschheit
kämpfe.

Ich gebe euch mein Leben für den Sieg.

(*Steht auf*)

Wir find schon lange keine Kinder mehr,
Und haben auf der Welt noch nichts gethan.
Ietzt winket uns das Schiksal. Freuet euch.
Ietzt können wir mit Herrlichkeit beginnen.
Gelingt es uns, so werden alle Greifse
Die kühnen Iünglinge mit Ehrfurcht nennen.
Gelingt es nicht, so fallen wir als Männer,
So sterben wir den Tod fürs Vaterland —
Und unsre Urnen werden Iünglinge,
In denen noch das Blut der Väter fließt,
Mit Blumen und mit Eichenlaub umwinden.

Epimenes.

Ihr werdet doch die Götter erst befragen?

Nikostratus.

Ia, das ist deine Sache Epimen.
Geh hin und frage sie. Doch fürchte ich,
Sie mögten schon Partei genommen haben,
Da dieser Handel ihren Sohn betrifft.

Hermolaus.

Ich will für alles sorgen. Morgen Nachts,
Sobald die zweite Wache angebrochen,

Erwart'

Erwart' ich euch, nebst unfern andern Freun-
 den,
 In den Ruinen, drüben an dem Walde.
 Dort in den alten moosbewachsenen Steinen,
 Dort auf der Wahlstatt stolzer Marmorfäulen,
 Wo in die große Urne der Natur,
 Der letzte Rest von alter Größe sinket,
 Wo die Vergänglichkeit das Bild des Nichts
 In grause, ungeheure Formen drückt,
 Dort will ich auf den alten Trümmern stehen
 Und einen Riss zum großen Friedenstempel,
 Von Griechenland bis Indien, entwerfen.
 Seyd ohne Furcht und kommt; wenn auch kein
 Stern
 Am ganzen Himmel blinkt, wenn die Natur
 Vom Aufgang bis zum Niedergang erbebt,
 Und schwarzer Sturm die losgerissnen Eichen
 Vor euern Füßen krachend nieder wirft.
 Ihr schreitet ruhig drüber weg und denkt,
 Dafs ihr erkohren seyd, den großen Plan
 Zu einem Mausoleum für den Feind
 Der Freiheit aufzunehmen. Fürchtet nichts!

Wir siegen Alle — oder ich allein
 Bezahle mit dem Tode meinen Ruhm!

*(Gegen die Thür, zu welcher Kallisthenes hin-
 ausgegangen war)*

Kallisthenes! So gehe ich zur Ruhe.

(Alle ab)



Erste Morgendämmerung.

Gemach des Königs. Persischer Luxus. Roxane schlummert reizend auf einem Sopha. Alexander in einem weichen persischen Gewande geht nachdenkend auf und ab.

Alexander.

Lafs Könige mit in die Schranken treten,
 So will ich kämpfen zu Olympia —
 So sprach ich einst zu Philipp meinem Vater.
 Jetzt gieb mir Könige zu Freunden! O,
 Gieb mir nur Einen, den ich Bruder nennen,
 Nur Einen, Einen, der mich fassen kann —
 Und ich will gerne diese Lücke füllen
 Die noch in meinem vollen Herzen ist.
 Ja Menschheit, gieb mir Könige zu Freunden,
 Dann werde ich mich deiner nicht mehr schämen!

(Er bleibt vor dem Sopha stehen.)

Die Liebe — hm, kan sie mich schadlos halten?
 Die Liebe, wenn sie glücklich machen soll,
 Muß fesseln dürfen. Liebet eure Fesseln,
 Ihr Menschenkinder alle, und seyd glücklich!
 Lafst mich allein unglücklich seyn und frei.
 Doch Vater Iupiter, du liebtest auch —

Ich liebe nicht, weil ich nicht lieben will.
 Wer spricht mir dieses nach, ihr Menschenkinder!
 Du mußt. Bist du mit Recht der Götter König?
 Ha fiedelt Menschlichkeit bei euch sich an,
 So kan die Göttlichkeit auch unter uns
 Sich eine Hütte bauen.

(Pause. Die Sonne kommt hervor. Alexander betrachtet das reizende Schauspiel)

Willkommen, Phöbus, auf dem Feuerwagen. —
 Versuche es und geh in Süden unter.
 Das kanst du nicht. Du gehst wohin du mußt?
 Und Alexander geht, wohin er will.
 Verflucht mich, Menschen, oder opfert mir!
 Die Freiheit ist der Nektar auf der Erde,
 Doch nur für Erdengötter — nicht für euch.

(Roxane schlägt die Augen auf und lächelt dem Alexander voll Unschuld entgegen. Sie stehet auf und kniet sich nieder gegen die aufgehende Sonne)

Roxane.

O Sonne, reine Feuerquelle, holde
 Ernährerin, Verklärte, Erstgeborne,
 Du Gottheit meiner Väter, gute Sonne,
 O seegne und erhalte meinen König!

(Steht

(Steht auf. Mit schmeichlerischer Zärtlichkeit)

Darf ich in dieser trauten Morgenstunde
Vor meinem König eine Bitte wagen? —
Willst du für diesen Tag der Meine seyn?

Alexander.

Die schöne Perlerin verlangt, was ihr
Der Grieche nicht gewähren darf.

Roxane.

Warum

Haft du mich zu der ersten Königin
Gemacht, wenn du nicht auch zum frohsten Weibe
Mich machen willst? O gieb mir deine Liebe,
Ich gebe deine Krone dir zurück.

Alexander.

Roxane, sieh, ein König darf nicht lieben.

Roxane.

Die andern, ja; allein du bist ja gröfser.
O du bist gröfser als die andern alle!
Du Mann, mit deinen Wangen voller Leben,
Mit deinem grofsen, kühnen Feuerauge,
Mit deiner Stirne voller Glut und Kraft,
Mit deinem Herzen, das die Welt umfaßt,
Du Bändiger der Löwen und der Menschen,
Wer spricht, du darfst nicht lieben? Herkules,

Wie du mir selber sagtest, liebte auch.

(Ihn umschlingend)

O Mann, dem ich mein ganzes Glück verdanke,

O gieb mir, gieb mir volle Seeligkeit.

Alexander.

Wenn meine Götter lieben wollten, mußten
Sie Menschen werden.

Roxane.

Schämest du dich denn
Ein Mensch zu seyn? ein vielgeliebter Mensch?
Die Liebe kann aus Menschen Götter schaffen.
Ich möchte nicht mit deiner Iuno tauschen,
Wenn ich den Traum von deiner Liebe träume.
O sey ein Gott; sey es durch meine Liebe.

Alexander.

Geh Schmeichlerin. Die Götter, die ihr macht,
Regieren nur bei Nacht und Mondenschein.

Roxane.

Erlaubet mir mein König, daß ich ihn
Ein persisches Geschichtchen vorerzähle?

(Sie zieht ihn zu sich auf das Sopha)

Alexander.

Wenn keine Schelmerei mitunterläuft.

Roxane.

War einst am Ganges, wie die Sage geht,

Auf

Auf einem schrofen Felsen eine Burg,
 Die Burg von einem König blind und alt.
 Der führte stets ein großes Zauberschwerdt,
 Und dieses war sein Alles auf der Welt.
 Groß war die Macht des Schwerdtes, das ist wahr,
 Es blizte nur und Flüsse wurden roth,
 Und aller Stolz des Weinstoks war dahin,
 Und alle Müh' des Pfluges war umsonst.
 Es blizte und die Menschen wurden bleich,
 Verzogen ihre Mienen fürchterlich,
 Und schliefen endlich unter Flüchen ein. —
 Dem König war sein Schwerdt ob dieser Kraft,
 Sein Alles auf der ganzen, weiten Welt.
 Er spiegelt sich mit Lust in seinem Stahl,
 Es ist sein Stab auf jeder Wanderschaft,
 Er trägt es durch die ganze, weite Welt,
 Und zeigt seine Blize Freund und Feind.
 Es ist sein Buch, sein Zepter und sein Schmuk,
 Es ist ihm Kind und Weib und Sklav und Herr.

Alexander.

Du bist doch bald zu Ende mit dem Lied,
 Davon ich schon im Geist —

(Roxane.)

Beforge nichts.

Der König an dem Ganges wurde alt

Und wollte schier zu seinen Vätern gehn.
 Da gab er noch ein stattlich grosses Mahl,
 Und seine Großen saßen um ihn her.
 Lebt wol, so ruft er seinen Großen zu,
 Lebt wol, ihr sitzt bei einem Todemahl.
 Auch du mein treuer Stahl! Er zog sein Schwerdt.
 O weh! da blitzt es ihm auch ins Gesicht
 Und brennet ihm die stolzen Augen aus!

Alexander. *(zu seinem Schwerdt, das an
 der Wand hängt, lachend)*
 Vergieb, mein Stahl, der lieben Eifersucht.

Roxane.
 So geh denn hin, geliebter, harter Mann,
 Geh hin und buhle um den Erdentron
 Und um den neidenswerthen Purpurrok,
 Den eine Million von Menschen färbt.
 Geh hin und buhle mit dem falschen Glück,
 Und rühme dich der heuchlerischen Gunst,
 Und freue dich der losen Nekerei.
 Geh hin und reisse ihr den Schenkungsbrief
 Mit süßser, kühner Hofnung aus der Hand,
 Darin sie dir ein neues Land verschreibt —

(laut weinend)
 Ein neues, grosses! Land — zu deinem Grab.
 Du jammerst mich. Ich sehe schon den Pfeil
 Der

Der näher deinem Herzen dringt, als ich —
Und dich erstarrt in meine Arme wirft.

Alexander.

Ich liebe dich, wie ich dich lieben kan.
Ha! meinem Geist ist eine Welt zu klein,
Verlange nicht, dafs er dein Sklave sey.
Ich bin der Welt geboren. Du bist mein!
Ich lebe für die Welt und du für mich!

Roxane.

Und also doch hinab zum Indusflufs?

Alexander.

Wol auch hinüber, wenn ich Sieger bin.

Roxane.

Und wird der Ganges deine Gränze feyn?

Alexander.

Kennst du sonst keinen Fluß, als diese zwei?
Die sperren mir den Weg zu Siegen nicht.
Ich kenne Einen nur, der dieses kan,
Und bei den Göttern, sieh, ich fürcht ihn nicht.

Roxane.

Roxane freuet sich auf jenen Tag,
Wenn ihr Geliebter aus dem Lethe trinkt.
Dort bist du nicht mehr Sieger, stolzer Mann.
Und, o wenn du nur nicht mehr siegen kanst,
O dann, mein König, ist der Sieg an mir.

Alexander.

Du kennst die ganze Kraft des Lethe nicht,
 Sonst würde deine Freude eitel seyn.
 Ich kenne sie und finde dann und wann,
 Was jeder König findet, Trost darinn.
 Horch! ha, mein Ross, das mich zu Thaten ruft.
 Hinaus, hinaus, wo Kraft sich gegen Kraft
 Versuchen, stärken und vollenden kan.
 Ich muß mir selbst beweisen, daß ich noch —
 Was mir und meinen Griechen Zweifel macht —
 Daß ich ein Griech und Alexander bin.



Gemach

*Gemach des Sopolis. Er kleidet sich an zur Jagd
und sucht sein Geräthe zusammen.*

Sopolis, Kleo, Hermolaus.

Sopolis.

Was denkst du Kleo? Wie ist hier zu helfen?
Wenn sich der König auch am Vater rächte? —
Wie wir so manches Beispiel vor uns haben —
Und nicht verföhnet durch des Sohnes Strafe,
Auf neue Strafe und Beschimpfung dächte. —

Kleo.

Geh hin mit deinem Sohn und fleh um Gnade.
"Er möge, groß, wie Götter, euch verzeihen;
"Ihr könntet ohne eures Königs Gnade
"So wenig auf der Erde ruhig leben,
"Als Tantalus bei stetem Durst und Hunger.
Werft euch mit Thränen vor des Königs Füße.
Er mögte lieber euch, mit einem Lächeln,
Wie einen Wurm im Staube niedertreten,
Als ewig zürnend, den gefallnen Sündern
Mit fürchterlicher Großmuth Nachsicht schenken.

Hermo-

Hermolaus.

Hör auf, du Speichelleker, und erröthe
Vor dem beschimpften, stolzen Edelknaben.
Ein freier Mann! Du solltest dich doch schämen,
Der Narr zu seyn an eines Königsthronen.
Ein freier Mann! Ha, gegen dich ist jeder,
Beim Herkules —

Sopolis.

Still Bursche, wie verwegen!
Ja, Kleo hat so Unrecht nicht. Ich kenne
Den König auch auf dieser — milden Seite.
Er ist ja unser Herr, und kan es fordern,
Dass wir vor seinem Throne reuig liegen. —

Hermolaus.

Hast du denn auch den Hochverrath begangen,
Das Majestätsverbrechen, einen Eber
Auf freier, offner Fährte zu erlegen?

Sopolis.

Durch dich, Hermolaus; ich bin dein Vater.

Kleo.

Und würdest du nicht auch für deinen Vater
Vor eines grossen Königs Füßen liegen?
Was deinem Vater nicht zum Schimpf gereicht —

Hermolaus.

Das kan auch mich nicht schimpfen, willst du sagen?

Allein

Allein das kanst du nur in deinem armen,
 Vertrokneten Gehirn und Herzen denken,
 Dafs ein so edler Mann, wie dieser Grieche,
 Der auch in seinem Sohn den Griechen ehrt,
 Vor einem Perfer, weggeworfen betteln,
 Um Gnade unverschuidet betteln sollte.
 Euch ist dergleichen eher zu verzeihen.

Kleo.

Die Sprache kenn ich schon und auch die Schule,
 Wo solche Rednergaben Preisse finden.
 Nur Schade, dafs Kallisthenes die Probe
 Von seinem ersten Schüler überhöret.

Sopolis.

Hermolaus, ein Wort zu deinem Herzen!
 Sieh, meine Haare fangen an zu bleichen,
 Mein Schenkel bebet vor des Rosses Sträuben,
 Auch fühle ich des Köchers leichte Bürde,
 Und meine Faust, sonst wie des Adlers Klaue,
 Pakt nun das Schwerdt mit halberschöpften
 Kräften.

Soll ich mit Sorge in den Nachen treten,
 Mit Sorge für das Leben meines Kindes?
 Ich habe nichts an dieser Welt zu fordern,
 Nichts weiter, als dein Glück. Doch diese Sorge
 Verbittert mir die letzten Lebensstunden.

In

In einem mildern Himmelsstrich gezogen,
 Sind deine Früchte hier zu rauh, zu herbe.
 Und ach! wenn du auf meinen Rath nicht achtest,
 Und dich nach diesem Klima bald bequamest,
 So stürzt der junge, stolze Stamm zu Boden,
 Vom mörderischen Beile umgehauen,
 Und der ihn pflanzte ruffet, wehe, wehe!
 Von allen Furien zu seiner Urne, —
 Zu seiner nahen Urne hingeheißelt!

Kleo.

Vergieb! so weit ist es noch nicht gekommen,
 Dafs nicht auch rauhe Tugend Freunde fände;
 Und wenn der König sie auch überfähe,
 So giebt es immer noch an unfarm Hofe —

Hermolaus.

Ia wol, genug dergleichen Kreaturen,
 Die neben sich nur Narren oder Sklaven
 Und höchstens Parasiten dulden können,
 Nicht aber Männer, die durch Hoheit glänzen,
 Und durch ihr Licht den Graus der Nacht ver-
 scheuchen!
 Die werden straks verklaget und vertrieben —
 Mit unter auch von allerhöchsten Händen
 Mit einem Dolch von hinten zu ermordet.

Sopo-

Sopolis.

(mit einem drohenden Blick auf seinen Sohn)

Komm, Kleo, unfre Pferde sind bereit.

Ich höre schon die Hörner in dem Walde,

Und ihrer Hunde Feldgeschrei herüber.

Wir müssen eilen. *(zu Hermolaus)* Bringe mei-
nen Bogen,

Den Goldbelegten mit den Satyrköpfen.

(Hermolaus ab.)

Ein guter Iunge, aber ohne Sitten.

Auch ist's ihm zu verzeihen, wenn er eben

Nicht guter Laune ist.

Kleo.

Das läßt sich denken.

Indessen soll der Bursche doch nicht meinen,

Dass ich, ein Mann, den selbst der König ehrt,

In diesem Tone mit mir sprechen lasse.

Der junge Brausekopf! Es ist nicht gut —

Hermolaus. *(bringt den Bogen)*

Hier; aber gehe lieber ohne Bogen,

Denn dort ist jeder läger überflüssig.

Sopo-

Sopolis. (*gibt ihn dem Kleo*)

Nimm hin, er ist dir lange schon vermeinet.

Hermolaus. (*für sich*)

O hätt ich auf den Knien ihn zerbrochen.

Sopolis.

Er soll dich dann und wann daran erinnern,
Dass auch in Indien sich Griechen finden,
Die Treue ehren, Falschheit rächen können.

Ein etwas abgelegner freier Platz.

Hermolaus, Asklepiodorus, Philotas,
Antikles.

Sie schiessen mit Pfeilen nach einem Ziel.

Philotas.

Nicht ganz gefehlet, doch nicht gut getroffen.
Lass sehen Antikles —

Antikles.

Ich bin der Letzte.

Hermolaus. *(auf seinen Bogen gestützt)*

Nur zu. Hier ist nichts grosses zu veräumen,
Denn solche Schützen sind noch einzuholen.

Nur zu. Ich bin der Letzte. Laßt mich immer
Vorerst ein bischen sehen, wie ihr treffet,
Damit ich weis, wie ich zu siegen habe.

Asklepiodorus.

(seinen Bogen zurechte machend)

Edel wie du bist, doch übermüthig gesprochen. *)

Den

*) Homer,

Den Eber hast du freilich gut getroffen. —

Nun jezt. (*Er schießt*) Schau hin, er stecket
ziemlich sicher!

Hermolaus. (*zielet*)

Und wenn er in des Mondes Scheibe steckte,
So wollt ich ihn mit diesem Pfeil verdrängen.
Es ist der nämliche, der mir im Walde
So unverhobt den Dank zuwegen brachte.

(*Er schießt.*)

Wie nun? Wenn ich zuerst geschossen hätte,
Was hättet ihr mit euern sichern Pfeilen
Vor diesem Ziele angefangen?

Philotas.

Freilich

Mit Unfereinem magst du schon so reden —
Und unbeschadet treffen oder fehlen.
Doch wenn wir lauter Alexander wären?

Hermolaus.

Die Antwort kanst du dir leicht selber geben.
Dann freilich würde ich aus Klugheit fehlen,
Damit ihr treffen könntet, wie ihr wolltet.

Asklepiodorus.

Und also zu dem Kleo übergehen?
Wo nicht auf einmal, doch so stufenweise?

Phi-

Philotas.

O! allerliebft. Der unter Kleons Freunden?
 Wozu könnt ihn denn wol ein Kleo brauchen?
 Er fchielet ja nicht tükifch nach den Leuten,
 Er lächelt nicht auf feine Lebensfeinde,
 Er taumelt nicht wenn Schranzen auf ihn zeigen,
 Und ihn voll Neid den kleinen König heißen, —
 Er jauchzet nicht, wenn Nationen bluten,
 Und fchweiget nicht, wenn ftolze Narren fpre-
 chen. —
 Er würde nicht als Sklave einem Gotte
 Gefchweige einem Schurken dienen mögen.

Hermolaus.

Was geht mich Kleo an? doch Alexander?
 Wie? follten wir den Erften unter allen,
 Die je auf goldnen Königsthronen faffen,
 Den Mann, den die Natur fo zärtlich fchmückte,
 Um ihn beneidet und geliebt zu fehen,
 Den Mann, der unaufhaltfam fchaft und würket
 Und eine Million in fich vereinet,
 Den Mann, der fich auf diefer groffen Erde,
 Wo jeder Spielraum fieht, beenget fühlet,
 Weil er fich fchämt, die Erde zu beherrfchen, —
 Den Mann, der kalt und ruhig um fich blicken

D 2

Und

Und fragen kan: wo find ich meines Gleichen?
Den sollten wir nicht auch als Sklaven dienen?

Asklepiodorus.

Das hast du vom Demosthenes gelernet.
Der sprach gerade auch in diesem Tone,
Wenn er den schlaunen Philipp loben wollte.
Und alles schrie: Krieg wider Philipp!

Hermolaus.

Freunde!!

Die Zeiten sind vorbei, wo freie Menschen
Sich ihrer Puppe kindisch freuen konnten.
Wo jeder sie nach seiner Laune puzte,
Und spielend seine Lebenszeit verträumte.
Die Folge zeigte bald, daß diese Mufse
Die Kinder böß und eigensinnig machte.
Sie wollten lauter kleine Menschen sehen,
Und konnten keine Großen mehr vertragen.
Sie jubelten um eine Krämerbude,
Und balgten sich um eine Handvoll Nüsse,
Sie nekten ihre Nachbarn unverdroßen, —
Und wenn sie dennoch Langeweile drückte,
So hatten sie ein Schauspiel ohne Gleichen,
Das ihnen ihre Mutter Freiheit gab. —
Sie setzten sich als Richter in die Runde
Und stimmten auf den Klügsten unter ihnen.

Sobald

Sobald die Mehrheit diese Frag entschieden,
 Sobald begann die Kurzweil ohne Gleichen.
 Man lärmte, fluchte, lachte, schimpfte, tobte,
 Und zwang den klugen Mann davon zu laufen,
 Dafs Philipp diesem Spiel ein Ende machte,
 Und dafs sein Sohn sich dieser Brut erbarmet,
 Wer wollte ihnen einen Vorwurf machen?
 Sie sollen hoch die Sklavengeißel schwingen!
 Sie sollen bluten, ihre faulen Rüken,
 Die ihre Freiheit nicht ertragen können.
 Sie sollen zuken, knirschen, schäumen, schreien,
 Und fluchend sterben, diese Lotterbuben!
 Und sterbend das Verdienst gekrönet sehen!

Asklepiodorus.

(hängt seinen Köcher um)

Gehab dich wol. Ich geh zu unserm alten,
 Kallisthenes und sag ihm, dafs du rasest.
 Uns alle drückt der Scepter schier zu Boden,
 Und der kann nach der Sklavengeißel seufzen?
 Wie wenig Hiebe sind oft nur vonnöthen,
 Um einen Mann zum Sklaven umzuschaffen!
 Und wär er ein Hermolaus gewesen.

Philotas.

Nicht doch. Du mußt so lange noch verziehen,
 Bis ich den Rednerstuhl bestiegen habe.

Gefalle ich dir nicht, so kanst du gehen,
 So möget ihr mich von der Bühne jagen,
 Und der kan seinen Dank beim König holen.

Hermolaus.

Ich will mit Freude deiner Rede lauschen,
 Und, grauer Nestor, deine Weisheit ehren.
 Doch ehe du den Rednerstuhl besteigest
 Und deinen ehrenvollen Kampf beginnest,
 Erlaube mir, daß ich mit kurzen Worten
 Dir diese kleine Zeichnung deutlich mache.

*(Er zieht eine kleine Rolle hervor und
 schlägt sie auseinander.)*

Ich war bei dieser Handlung Augenzeuge
 Und habe sie mit treuer Hand entworfen.
 Der Macedonier am Feuerheerde
 War halb erfroren vor das Zelt gekrochen.
 Der König läßt den halb betäubten Menschen
 Entwafnen, und so sehr er selbst bedurfte,
 Die starren Glieder wieder zu erwärmen,
 Entfernet er sich willig von dem Feuer
 Und leiht dem Krieger seinen Purpursessel.
 Der fängt allmählich an sich zu erholen,
 Und blickt umher, betroffen und verlegen,
 Wie er auf seines Königs Stuhl gekommen.
 Der König gut und milde gegen über,

Be-

Betrachtet mit Vergnügen diese Scene,

Und spricht mit sanften, väterlichen Tone:

Nun, glaubest du, mein Sohn, daß mancher
Perfer

Um deinen König dich beneiden würde?

Er waget auf dem Throne Leib und Leben —

Dich hat mein Stuhl dem nahen Tod entrissen.

Philotas, ein Sophist ist nie verlegen,

Nur frisch hinauf, auf deine Rednerbühne.

Philotas.

*(Langt nach der Zeichnung und hält sie vor
sich hin)*

Gieb, daß ich meinen Mann vor Augen habe,

Ich will ihm ins Gesicht die Wahrheit sagen.

Du also bist der hochgelobte König;

Und darum darfst du uns zu Slaven machen?

Und darum darfst du meine Freunde geißeln?

Du Gnadenvoller, darf ich etwas fragen?

Wie viele tausend hast du aufgeopfert,

Bis du dem Einzigen das Leben liefest? —

(Pause. Mit lautem Unwillen)

Wo ist ein Mörder, der wie du gemordet?

Wo lebt ein Räuber, der wie du geraubet?

Wo haust ein Wüthrich, der wie du gewüthet?

Wo wohnt der Frevler gegen Gott und Menschen,

Der neben diesem nicht entündigt wäre?
 Du Vielgeliebter! Eine Welt zu bauen,
 Das überläßt du künftigen Königsföhnen,
 Doch eine schöngebaute Welt zu schleifen,
 Das ist das Meisterstück das du beginnest.
 Du wirst es deinem Mahler schlecht verdanken,
 Dafs er dich so als Menschen hingezeichnet.
 Du bist ja König! o des armen Mahlers,
 Der schlau, in seinem bürgerlichen Herzen,
 So eine Stellung für die beste hielte.
 Auf einem hohen, goldnen Siegeswagen,
 Und statt der stolzen Pferde stolze Griechen,
 Das wäre so ein Zug für etwas Großes.
 Bei stillem Sternenscheine, auf der Lauer
 Dem Freund, der dir das Leben einst gerettet,
 Mit Rachedurst den Dolch ins Herze stossend —
 Das wäre doch ein Zug von Heldenstärke,
 Und wenigstens doch etwas übermenschlich.
 Tyrann, wie ich vor deinem toden Bilde,
 So wird dereinst die Nachwelt von dir sprechen:
 Sie wird dich unter grofse Helden zählen,
 Doch sicherlich nicht unter grofse Fürsten.

Hermolaus.

Glück zu! Du hast das Recht auf deiner Seite
 So wie die ganze Rednerzunft, so lange

Sie

Sie ungeneket auf der Bühne stehen,
 Und Licht und Zwielight, Nacht und Raben-
 schwärze
 Verfließen lassen und vermischen dürfen.

Asklepiodorus. (*nach sinnend*)
 Ja, ja, wol wahr. Indessen — Es ist seltsam,
 Dafs ich zuweilen manche hübsche Sache,
 Die bis zum letzten Pinselstrich vollendet,
 In diesem jungen Menschenkopfe lieget,
 Nicht wie ich will, zu Markte bringen kan.

Hermolaus.
 Dafs du nicht zwischen Rechts und Links ent-
 scheiden,
 Nicht wählen kanst. Du stehst zwischen Tugend
 Und Laster mitten inne, aber freilich —
 Bist du kein Herkules.

Philotas.
 Nein nein, er mögte
 Nur gern ein tiefgedachtes Urtheil fällen,
 Mit dem er, nicht so wol vor seinem Herzen,
 Und vor uns jungen Männern ohne Bärten,
 Als vielmehr vor der Welt und ihren Grofsen,
 Bestehen könnte. — Rede, wie du denkest!
 Wie dir zunächst am Herzen liegt. Das Wahre

Ist nicht versteckt, wenn man es finden will.
 Du hast ein Herz, das sagt dir schon das Wahre,
 Asklepiodorus.

Schlag ein! Du hast das Recht auf deiner Seite,
 Und wenn wir einst nicht mehr mit bloßen Worten
 Die Tyrannei und Sklaverei befehlen,
 So bin ich auch auf deiner Seite. Lieber
 Mit dir an einer ehrenvollen Kette,
 Als mit Hermolaus am stolzen Throne.

Antikles.

(nimmt den Asklepiodorus bei der Hand)

Und wenn ihr zwei auch meine Feinde wäret,
 So wäre das die Stunde der Veröhnung,
 Der heiligen Eintracht und der Brudertreue,
 Wo ihr den großen Schwur der Freiheit schwöret,
 Zu leben und zu sterben für die Rechte
 Des Vaterlands, der Menschheit und Natur!
 Hermolaus, die Griechen sind beisammen!

Hermolaus.

Ich habe nicht umsonst auf euch gerechnet.
 Hört auf mich zu verachten. Wir sind Freunde!
 Hermolaus ist stolz, in eurer Mitte
 Die ehrenvolle Palme zu erringen,
 Die mir das Vaterland entgegen bringet,
 Ich mag als Sieger auf dem Kampfplatz stehen,

Ha,

Ha, oder siegend blutig niedersinken.
 Wist, daß ich es dem Vaterland geschworen,
 Durch des Tyrannen Blut die Schmach und
 Schande,
 Die es schon längst beschimpfte, abzuwaschen.
 Genug für jetzt. Ihr werdet mehr erfahren.
 Kommt um die Mitternacht in die Ruinen,
 Die wir im Walde auf der Jagd entdeckten.

(Alle äußerst überrascht, zugleich)

Antikles.	}	Hermolaus —
Philotas.		Du wolltest
Asklep.		Bist du rasend? —

Hermolaus.

Ihr habt vorhin recht gut und schön gesprochen,
 Beim Iupiter! Ich möcht euch handeln sehen.
 Ihr werdet Freunde finden. Wollt ihr kommen?

(Nach einer Pause)

Doch wenn ihr furchtsam seyd, die Nacht ist
 finster,
 Ja, wenn ihr furchtsam seyd, dann bleibt zu
 Hause.

Philotas.

Wir fürchten mehr für dein, als unser Leben.
 Hermolaus, ich werde sicher kommen.

Her-

Hermolaus.

Ihr habt bei diesem Gange nichts zu fürchten,
Noch eh der Mond am Himmel aufgegangen,
Seid ihr vor mir entlassen. Nun, ihr Träumer?

Antikles.

Schon gut. Wir kommen, um mit dir zu träumen.

Asklepiodorus.

(reicht ihm die Hand, Hermolaus schlägt ein)

Hermolaus.

Ich mußte schon seit unsern Knabenjahren,
Wenn ich mich meines Lebens freuen wollte,
Ich mußte mit euch theilen was ich hatte.
Kommt, Brüder, kommt. Wir freuen uns zu-
sammen!



W a l d.

Kallisthenes. Nachher Alexander.

Kallisthenes sitzt auf einem bemoosten Stein vorwärts auf seinem Stab gestützt, in einer nachdenkenden Stellung.

Ich will ihm noch einmal die Wahrheit sagen,
 Zum letztenmal zu seinem Herzen reden.
 Zwar scheint es mir, als sey er auch entmannt
 Am Herzen, wie die andern Kronenträger;
 Indessen — wie es geh' ich kann es thun.
 Ich habe bei dem Spiel nicht viel zu wagen.
 Dort geht die Sonne unter, geht zur Ruhe,
 Und freut sich sinkend ihres segensvollen
 Licht - und Kraft - und Thatenvollen Laufes.
 So will auch ich zu meiner Ruhe gehen.
 Was soll ich länger hier? Ein alter Baum —
 Er stürzt mit Freuden unter eurem Beil,
 Um ein Tyrannenherz für Menschlichkeit
 Fürs Vaterland aufs neue zu erwärmen.
 O wenn es mir gelänge, gute Götter!

Er

Er kommt — mit einer frohen Siegermiene.
 Er winket, daß ich sitzen bleiben soll;
 Ein gutes Zeichen.

Alexander.

Bleib Kallisthenes!

Ich muß dich doch wol um Verzeihung bitten,
 Daß ich mit deinem Liebling angebunden,
 Allein man muß dem jungen Rosse frühe
 Es merken lassen, daß es dienen soll.

Kallisthenes.

O spotte nicht mir altem Manne, König!
 Du hast ja keinen Richter auf der Welt,
 Nur Einen in dir selbst. Das ist dein Herz!

Alexander. *(etwas spöttisch)*

Hätt ich gewußt, daß du herüber kämest,
 Ich hätt ihn dir zu Liebe mitgenommen.
 Ich weiß es, du bist stolz auf diesen Knaben,
 Auch will ich es dir nicht verdenken, daß
 Du um die Stunden buhlest, wo du ihm
 Die letzte Weihe noch zu geben hast.

Kallisthenes. *(sieht ihn bewegt an)*

Ganz recht, daß du an meinen Tod mich mahnest.
 Ich bin schon lang auf diese Reise fertig,
 Nur eines wünschte ich noch zu erleben,
 Bevor ich mit dem Charon überfahre.

Alexan-

Alexander.

Sprich, Alter.

Kallisthenes.

Glücklich dich zu sehen, König!

(Pause)

Du bist nicht glücklich, ach du bist es nicht!

Du stehst in deinem großen Reich alleine,

Gefoltert, wie Prometheus auf dem Felsen,

Von einem Geier, der am Herzen nagt.

Alexander.

Muß man denn glücklich seyn, wie ihr es seyd?

Der Wurm findet Wollust in der Erde —

Der Adler fleucht empor und schaut die Sonne.

Kallisthenes.

Ia eben dieses, König, macht mir Kummer,

Hat mich schon oft bis an die Morgenröthe

Auf thränennassen Lager wach erhalten.

Und meine letzte Thräne, die ich weine,

Vergieß mir, König, fließt für dich, mein Sohn!

O steig herab von deiner stolzen Höhe,

O steig herab von deinem Göttersitze —

Ein Gott lebt gar zu traurig unter Menschen.

Leg ab den Donnerkeil. Saturnus Sohn

Und diese Welt kan dich hiezu entbehren.

Sey Mensch, sey Vater deines Vaterlandes!

Hör

Hör' auf zu siegen, eh der Kranz verwelket!
 Hör' auf zu schrecken, um geliebt zu werden!
 Wenn man mit einem Fufs im Nachen stehet,
 So beuget man den andern selten mehr;
 Hier kniet der alte Mann mit grauem Haar,
 Der Vater vor dem Sohn, und fleht um Gnade
 Für eine Welt, die nichts verschuldet hat,
 Und bittet dich vor seiner Todesstunde
 Zum letztenmal: sey glücklich auf dem Throne!

Alexander. (*ihm die Hand bietend*)

Steh auf! Ich höre meine Leute kommen.
 Wenn ich so lang wie du gelebet habe,
 Vielleicht denk ich dann anderst. Jeder findet
 Im Winter angenehm, was er im Sommer
 Nicht leiden mogte.

Kleo, die andern.

Kleo. (*kniend*)

Heil dir, grosser König!
 Beim Iupiter, du bist doch unser alles!
 Und ohne dich ist unser Leben nichts.
 Die Welt ist ohne Sonne keine Welt,
 Man sieht sie kaum in ihrer Dunkelheit,
 Man kennet keine Freude, keine Wonne!

Du

Du bist die Sonne, die uns Freude scheinet!
O könnte ich mit meinem Leben dir
Bezahlen, Herr, was du an mir gethan!

Alexander.

Was seh ich? Eine Schlange hinter dir —

*(Kleo springt erschrocken auf und sieht sich
um. Die andern lachen)*

Kleo.

Um deinetwillen bin ich so erschrocken,
Mein König!

Alexander.

Schwer zu glauben, guter Kleo.

Die Menschlichkeit straft uns gar öfters Lügen,
Und weis so ziemlich schlau mit ihrem Pinsel
Die heuchlerischen Züge nachzubessern.
Sey gutes Muths. Die andern alle hätten
In diesem Fall das nämliche gethan.

Sopolis. *(kommt)*

Die Thiere werden dort vorbeigefahren.
Wenn sie mein König sehen will, so habe
Ich schon auf alle Fälle Sorg getragen,

E

Dass

Dafs jeder Wagen seine Sorte führt,
 So ist ganz leicht ein Ueberschlag gemacht.
 Gewohnt, an deiner Seite stets zu fliegen,
 Befremdete mich doch die starke Beute.
 Ich höre blasen. Soll ich: halte rufen?

Alexander.

Ich denke nicht, dafs sie uns mehr entlaufen,
 Ich will sie morgen sehen. — Saget an,
 Wer ist nach mir der beste Schütz gewesen,
 Dafs er an meiner Seite mich geleite?

Hermolaus.

(Stürzt aus dem Gebüsch hervor)

Ich trage dies Gefühl nicht länger mehr
 In meiner Brust. Ich bin entehrt, o König!
 Vernichte mich. Ich kan nicht länger leben.
 Laß mich dies freudenlose Leben enden.
 Wo nicht, so gieb mir meine Ehre wieder.
 Verzeihe mir! Ich habe meine Strafe —
 Die Götter strafen und verzeihen wieder!
 Ein Wort, von meinem König ausgesprochen,
 Schlägt meiner Feinde Spott auf einmal nieder!
 Vergifs, verzeih — Ich bin kein Bösewicht!

Kal-

Kallisthenes.

Vergieß ihm, König, um der Zukunft willen.
Wer weis, ob dir nicht einst das Vaterland
Die Großmut nach dem Tode noch verdanket,
Dafs du den edlen Keim zu grofsen Thaten,
Dafs du den Stolz des Iünglings nicht zertreten.

Alexander. (*finster*)

Ich bin kein Freund von solchen stolzen Kna-
ben,

Noch will ich mich, als König, meistern lassen,
Die Rechenschaft bin ich mir selber schuldig,
Und keinem Unterthan. (*zu den andern*) Ihr fol-
get mir.

(*geht ab*)

Hermolaus. Kallisthenes.

*Sie sehen einander mit verschiedenen Empfindun-
gen an. Der Greifs verräth Wehmut, der
Iüngling Freude.*

Kallisthenes.

Geh hin, geh hin, mein guter Sohn und weine,
Dafs deine Jahre nicht die meinen sind.

E 2

Ich

Ich werde bald im Land der Freiheit seyn.
 Ach, wenn du mich dorthin begleiten könntest!
 Du warst in einem Sklavenvolk geboren;
 Ich habe dich zur Freiheit auferzogen —
 Ich alter Thor, ich habe dich betrogen.
 Du wirst hier wenig gute Tage sehen.
 Ach, wenn du mich dorthin begleiten könntest.
 Ich werde bald dich nicht mehr trösten können.
 Ich werde bald nicht mehr dein Vater seyn.

Hermolaus.

Der Genius kan meine Fakel wenden,
 So gut, als deine. Gieb mir deinen Segen,
 Und weihe du zum Schuz des Vaterlandes
 Mit deiner väterlichen Hand mich ein.
 Dann werd ich, wie ein Fels im wilden Meere,
 Vor allen Göttern dieser Erde stehen;
 Dann werde ich im Graufs der Mitternacht,
 Im Sturm, der in des Waldes Eichen tobt,
 Mit heller Stirne unterm Himmel stehen,
 Und auf mein Schwerdt gelehnet, einen Schwur
 Im Sturm und Mitternacht zum Himmel schwö-
 ren,
 Dafs selbst Tyrannen in der Unterwelt
 Mit Angst nach ihren Kronen greifen sollen!

Gieb

Gieb mir nur deinen Segen, alter Vater!

Dann finden wir uns in Elyfium.

(Er kniet sich nieder vor dem Kallisthenes.

Dieser beugt sich über ihn hin, und ver-

birgt ihn an seinem Busen. Pause.)

Mein Sohn, mein theurer Sohn, ich segne
dich!

Die guten Götter mögen dich bewahren.

Und wenn du endlich vor dem Nachen stehst,

In welchen wir einst alle steigen müssen,

Dann tröste dich dein Herz und dein Gewissen,

Und mache dir die Ueberfahrt so leicht,

So leicht, als ich sie bald zu finden hoffe.

Ich habe wenig auf der Welt gethan,

Und doch auch viel. Ich hab mein Vaterland,

Mein undankbares Vaterland geliebt.

O folge mir, so wirst du ruhig leben,

So werde ich mit Heiterkeit vollenden.

Hermolaus.

(steht auf und reicht ihm die Hand)

Gehab dich wol. Ich gehe in die Schranken.

Beneide mich. Athenä ist mir hold,

Der Herold nennet meinen Namen. Ferne

Erblik ich schon das grofse, schöne Ziel.

Hermolaus ist Sieger. Schalle Pauke!

Ruft Hörner, daß es weit umher ertöne!
 Vor meinem Wagen stürzen Mauern nieder,
 Auf meinem Pfade blühen junge Rosen,
 Mir tönt die stolze Hymne laut entgegen,
 Mich segnet Kind und Braut und Vaterland.
 Gehab dich wol. Mir winkt der Kranz. Ich
 eile. —

*(Kallisthenes wischt sich eine Thräne aus den
 Augen.)*



*Nacht. Ruinen eines alten Schlosses.**Hermolaus.*

Wie feierlich, im Tempel der Natur!
 Wie still und feierlich in diesen Hallen!
 Ein liebliches Gemisch von Licht und Schatten,
 Ein großes Heer von seltsamen Gestalten,
 Im bleichen, fabelhaften Mondenlicht.
 Es dämmert nur — ist weder Tag noch Nacht —
 Ein wahres Bild vom Zustand meiner Seele.
 Die Zukunft liegt vor mir, wie diese Gegend,
 In dunkle, grause Schatten eingehüllt.
 Ich fürchte mich vor euch, ihr Götter, nicht,
 Auch nicht vor Menschen, die wie Männer
 denken
 Und handeln, aber höher schlägt mein Herz,
 Und schneller jagt das Blut durch meine Adern,
 So wie dem Läufer bei den heiligen Spielen,
 Wenn ihn die Schranken noch zurücke halten.

(Pause)

Doch warum hüllen wir uns in den Schoos
 Der Nacht, wenn unfre Thaten nicht das Licht

Zu scheuen haben? Ha, der Feind des Lichts,
 Das die Natur dem Geist des Menschen gab,
 Der Feind muß in der Nacht gerichtet werden.
 Ja, Licht und Nacht sind brüderlich vereint,
 Im heiligen Dienste der Gerechtigkeit.
 Die Nacht verdeckt des Guten schlaue Plane,
 Der Tag enthüllt des Frevlers Tempelraub.
 Horch! Endlich doch schon einer. Was ist das?
 Wer ist die ängstlich scheue Nachtgestalt,
 Die ungewiss und furchtsam tappt und lauscht?
 Nein, nein, so kommen meine Leute nicht.
 — *(Er zieht sein Schwerdt, geht auf ihn los
 und pakt ihn)*

• Wer bist du? Wahrheit! — oder Tod.

Epimenes.

Ich bins.

O weh!

Hermolaus.

Du hast den Muth zu Haus gelassen.
 Was soll denn diese Furcht? Du zitterst noch.

Epimenes.

Wer wollte nicht? — Du hast mich recht er-
 fchrökt.

Und

Und, Freund, auch ohne dies, ich muß gestehen,
 Treibt mein Gewissen mich voll Angst umher,
 Weil wir auf einem bösen Wege sind,
 Weil wir auf Blut, wie wilde Mörder lauern,
 Weil uns der Götter schwere Rache drohet —
 Weil wir ein Bubenstück im Schilde führen.

Hermolaus.

Du schwacher Mensch. Kanst du denn nicht
 begreifen,

Dafs uns die Götter ausersehen haben,
 Den Stolz des großen Frevlers zu bestrafen,
 Der sie um ihren Weihrauch bringen will?
 Ist recht, dafs er sich selbst zum Gott erhebt,
 Und wie ein zweiter Zeus, nicht segnet zwar,
 Doch blitzt und donnert, dafs die Erde zittert?
 Gedult, wenn vollends meine Andern kommen,
 Dann will ich deine Zweifel alle lösen.

(Man hört eine singende Stimme)

Epimenes.

Nun, bei den Göttern, wer noch singen kan,
 Der geht gewifs einst tanzend aus dem Leben.

Hermolaus.

Nikostratus. Sein Leichtfinn wird gefährlich.

Nikostratus.
Glück zu! die andern kommen nach. Ich bin
Vorausgegangen, um mein Schwanenlied
Zu singen.

Hermolaus.
Mensch, wenn ich nicht besser wüßte,
Dass du der Flüchtling nicht bist, der du schei-
nest,
So würde ich dich wieder auf der Stelle
Zurück schicken. Aber laß dir rathen,
Und meine deinerseits es auch so gut
Mit mir, als ich mit dir es meine.

Epimenes.
Denk,
Was für ein Unglück, welche —

Nikostratus.
O so schweig.
Was wollt ihr denn? dass ich gefungen habe?
Nun mögt ich doch bei allen Göttern wissen,
Ob unser König hinter meinem Singen
Das suchet, was er unter euerm Schleichen
Wol wittern mögte. Geht, das weis ich besser.

Epimenes.
Ein falscher Wurf verderbt das ganze Spiel —
Und wenn nun Leib und Leben darauf stehet?

Niko-

Nikostratus.

Sagst du? Und war doch einstens dein Vertrauter
Bei einer Herzenssache. Weist du noch?

Hermolaus.

Du liebest mich, und liebst die gute Sache;
Ich traue dir. Horch! Nun zur guten Stunde!
Sie kommen. Muthig Kinder. Mir ist wol,
Dass sich die Stunde der Entscheidung naht.

Sostratus, Asklepiodorus, Philotas,
Antikles, Antipater, Elaptonius,
die Vorigen.

Sostratus.

(den Hermolaus bei der Hand ergreifend)

Da hast du mich, und hier sind meine Leute.
Empfange sie aus deines Freundes Hand.
Sie sind dir treu, und Mann für Mann entschlossen,
Für dich ihr Blut und Leben hinzugeben,
Die Schmach des theuern Vaterlands zu rächen,
Mit dir — für dich zu leben und zu sterben.

Hermolaus.

So kommet denn, ihr theuern Schlachtgefährten,
Versammelt euch, ihr Freunde meiner Jugend,

Um

Um euern brüderlicheu Führer her.

(Sie schliesen einen Kreis um ihn. Er betrachtet sie mit sichtbarer Wonne)

Herbei, ihr stolzen Könige der Erde,

Hermolaus ist eures Neides werth.

Ihr feyd von euern Männern angebetet,

Für euer Gold und aus Despotenzwang;

Mir folgt des freien Jünglings stolzes Herz,

Weil es den Einklang meines Herzens hört,

Weil ich ihm mehr als König; Bruder bin.

Ia brüderlich schlägt euch mein Herz entgegen,

Wie einst, da wir als frohe Knaben uns,

Nur uns aus allen andern Menschen suchten,

Und aufser uns die ganze Welt vergafsen.

Wir haben uns als Knaben ausgezeichnet,

Was dünket euch, wenn wir als junge Männer

Ein Ziel errichten, das Unsterblichkeit

Uns brächte und den Dank des Vaterlandes?

Ein Ziel, vor welchem unsern grössten Männern,

So klug und tapfer sie auch scheinen, schwin-

delt?

So höret mich und sprecht. Ists Hochverrath,

Den Mann, der seine Kinder aus dem Lande

Aus blinder Ehrfucht zu der Schlachtbank treibt,

Der Menschenblut wie Wasser fliessen läßt,

Und

Und kalt auf seiner Söhne Leichen tritt —
 Den Wütherich, der seine Freunde mordet,
 Und fremden Lastern, als ein Sklave, dient —
 Den Frevler, der sich selbst Altäre bauet,
 Und aller Götter im Olympus spottet —
 Den König — der bei dem Gedanken weint,
 Dafs er nicht auch im Monde würgen kan —
 Ifts Hochverrath, ihn aus der Welt zu schaffen,
 Die er zu eitel Grabeshügeln macht?

Alle.

Hinab mit ihm! Er sterbe!

Hermolaus.

Wol gesprochen,

Wie einst Leonidas und seine Helden.

Hier sind die Loose. Ziehet eure Schwerdter,

Ihr streitet jetzt für euer Vaterland. *(Sie ziehen)*

Das schwarze Loos entscheidet.

(Er langt den Helm herum)

Epimenes.

Gute Götter!

Ich bins. O weh! Verlaßt mich nicht, ihr

Götter.

(Die andern drücken durch verschiedene Gebärden ihren Unwillen aus)

Hermo-

Hermolaus.

Er stirbt, wenn wir die Wache wieder haben.
 Bis dahin Festigkeit und reinen Mund.
 Kallisthenes darf nichts davon erfahren.
 Seyd treu und schlau, es geht um Leib und Leben.
 Seyd standhaft, bis der Kampf vorüber ist!
 Ich traue euch. Wen keine Freundschaft bindet,
 Und nicht das Glück des theuern Vaterlandes,
 Beim Iupiter, den bindet auch kein Schwur.

Epimenes.

Ihr werdet doch zuerst die Götter fragen?

Hermolaus. (*lächelnd*)

Nur ein Zeichen ist gut, nur dieses, fürs
 Vaterland sterben *).

Geht hin in Frieden. Bleibt dem Bunde treu.
 Seyd Männer. Denket an das Vaterland.

Vertraut den Göttern. Liebt euch treu, als Brüder.
 Diana ist die Zeugin unfres Bundes.

Wir haben, wie der muthige Alcide,

Uns jetzt zum Dienst der Menschheit eingeweiht.
 Sieg oder Tod! so spricht Hermolaus.

Alle. (*durcheinander ruffend*)

Voran! Sieg oder Tod! Wir folgen dir!

(*Die andern geben einzeln ab*)

Niko-

*) Homer.

Hermolaus. *(geht nachdenkend auf und ab)*

Sostratus. Nikostratus.

Nikostratus.

Wozu denn nun das feierliche Wesen?

Ia oder Nein, und damit ist's genug.

Berauschet nur die jungen Feuerköpfe,

Und dann verlangt, daß sie mit schlauer Ruhe,

Mit kalter Ueberlegung, handeln sollen!

Sostratus.

Nein, Freund. Enthusiasmus schläft gar oft,

Und schläft in Ewigkeit bei vielen Menschen,

Wenn er nicht aus den Schlaf gerüttelt wird.

Hermolaus hat recht.

Nikostratus.

Und wozu denn

Die Narrheit mit dem Loosen? Welcher Mensch

Wird das dem blinden Zufall überlassen,

Was sein Verstand entscheiden kan. Ich dünkte,

Hermolaus wär ohne Zweifel besser,

Als der, für den das Loos entschieden hat —

Ich dünkte, wer die Freiheit liebt, muß selbst

Kein Sklave seyn, zumal von Vorurtheilen.

Sostratus.

Ia freilich. Aber Freund, wer Freiheit liebt,

Muß

Muß auch den andern ihre Freiheit lassen.
 Hätt' dieser sich zum Helden aufgeworfen,
 So hätt er eines jeden Recht gekränkt.
 Sonst bin ich übrigens auch deiner Meinung.

Nikostratus.
 Es ist geschehen. Gute Nacht für heute.

(ab)

Sostratus. Hermolaus.

Sostratus. (*schlägt ihn auf die Schulter*)
 Hermolaus, sie haben dich verlassen,
 Von allen ist nur Einer dir geblieben,
 Hast du genug an ihm, wie er an dir?

Hermolaus. (*den linken Arm um ihn
 schlingend, stolz und schwärmerisch*)

Du bist mir alles, alles auf der Welt,
 Seit meine Psyche mich verlassen hat.
 Wir liebten sie. Dies bindet uns auf ewig.
 Du findest keine solche Schwester mehr,
 Ich keine Psyche mehr auf dieser Erde.
 Wie sie so ganz vor meinen Augen steht,
 Die Sanfte, Holde, Unvergessliche.
 Sie blickt mich wieder an mit ihrem Auge,
 Das mich allein aus Millionen fand —
 So rein, so klar, so treu, so liebevoll.

Wie

Wie Luna hinter durchgebrochnen Wolken,
 So schimmert ihre weisse, freie Stirne
 Durch das getheilte, blonde Lokenhaar.
 Sie schwebet, stolz an ihres Jünglings Seite
 Und unbekümmert um die ganze Welt,
 Mit mir im Reihentanz der Dämmerung,
 Und flüstert mir ihr süßes: ich bin dein,
 Mit einem feuevollen Kusse zu.
 Bist du zurückgekehrt vom Schattenreiche,
 Durch meine heisse Sehnsucht auferweckt?
 O bleibe, Bild der Unschuld, Bild der Liebe,
 Und hauche neue Lebenslust in mich —
 Ich kan in einer Welt nicht länger leben,
 Wo Eine Urne alles Leben birgt. —

— — — — —
 Hermolaus? was ist aus dir geworden?

— — — — —
 Noch Eine grofse Arbeit dann, o Welt,
 Dann ist mein Tagewerk vollendet, dann
 Hab ich auch mir ein Freiheitsrecht errungen —
 Zu gehen, wenn ich will. — Zu dir, zu dir,
 Die ohne mich bei Göttern elend ist.

Sostratus.

Halt ein, Hermolaus, du machst mich weich,
 F Zu

Zu einer Zeit, wo unser Herz mit Erz,
Mit dreifach dichtem Erz umringt seyn muß,

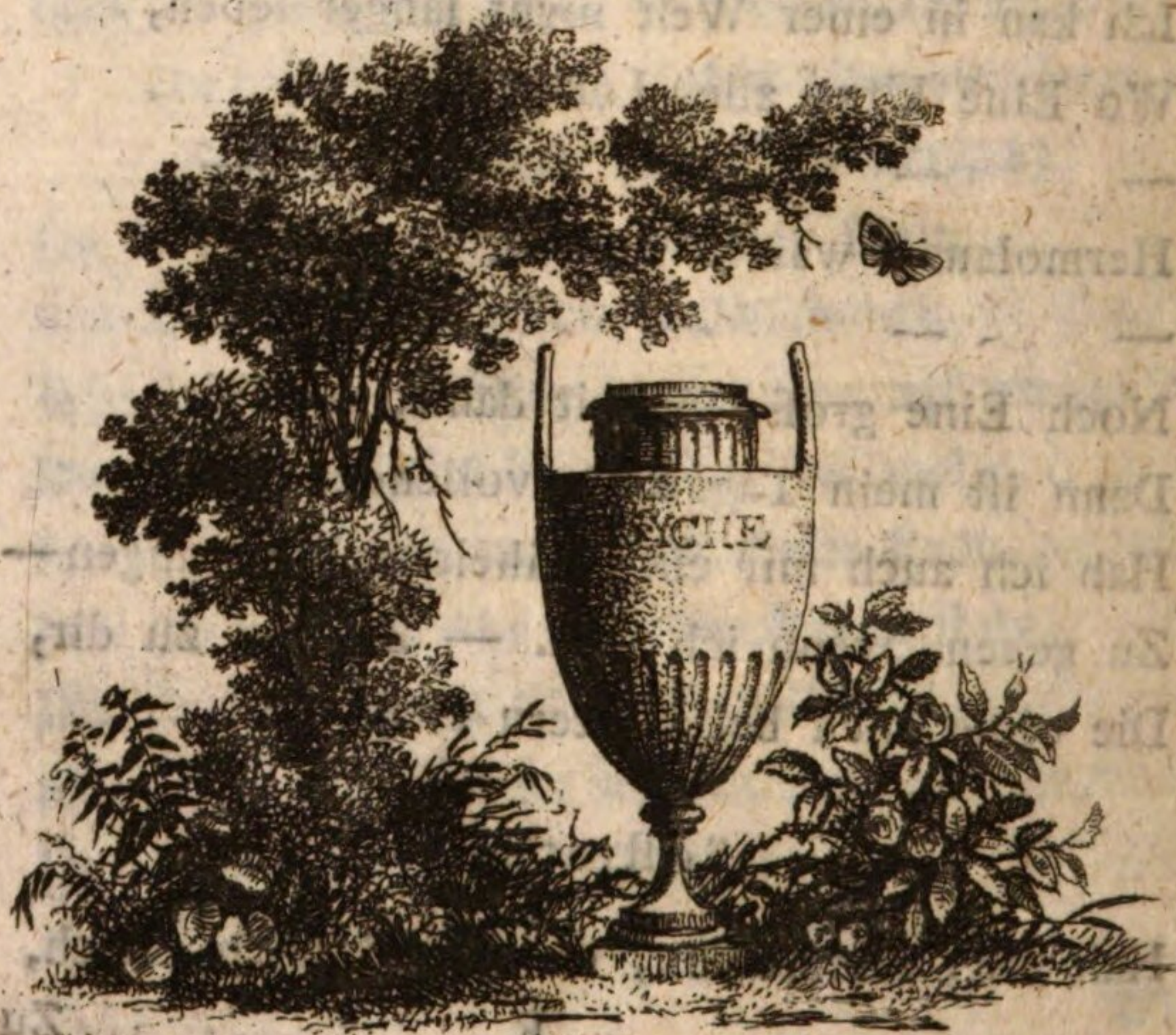
Hermolaus.

Ich habe nichts auf dieser Welt als dich,
Auf dieser weiten Welt nur Einen noch!
Du bleibest mein, wenn alles mich verläßt,
Als das Vermächtniß meiner Psyche, bist
Du mein, du lebst und stirbst mit mir.

Sostratus.

Getrost!

Die guten Götter werden uns bewahren,
Sey deiner Psyche werth, so bin ich dein.



Gemach des Hermolaus. Alle Verschwornen.
Sie sind im Begriff abzugehen, um die Wa-
che vor dem Gemach des Königs zu über-
nehmen.

Hermolaus.

Wie ist euch Freunde? Seht, die Götter seegnen
Recht augenscheinlich unser großes Werk.
Schon dreissig Tage sind vergangen und
Bis jetzt ist unser Plan noch unentdeckt.
Schon jetzt sind wir des Neides aller Männer
Der grauen Vorwelt und der Zukunft werth,
Wir Jünglinge! — Die Stunde ist gekommen!

Nikostratus.

So laßt uns gehen.

Sostratus.

Mit entschlossenem Muthe —

Philotas.

Zu leben und zu sterben!

Asklepiodorus.

Für die Freiheit!

Hermolaus.

Ihr kennet keine Furcht?

Antikles.

Wir werden siegen.

Antipater.

Auf, Freunde, laßt uns hier nicht länger säumen,
Wir haben dort noch Zeit genug zu denken —
Was jeder Held in seinem Herzen hat. (*mit ei-
nem Seitenblik auf Epimenes*)

Hermolaus.

Epimenes, gieb mir dein Schwerdt. Herbei
Wer noch gefinnet ist, wie in der Stunde
Der Mitternacht, vor dreißig Tagen; wer
Noch keine Furcht des nahen Todes kennt;
Wer gerne viel auf einen Wurf wagt;
Der lege seine Hand auf dieses Schwerdt,
Und weihe es zur großen Frevelrache.
Herbei Epimenes. Warum von ferne?

Epimenes.

Es ist mein Schwerdt. Ich bin durchs Loos
geweihet,
Doch wenn ihr allenfalls von neuem loosen —

Hermo-

Hermolaus. (*finster*)

Herbei wer keine Sklavenseele ist.

(*Epimenes legt die Hand aufs Schwerdt*)

Hermolaus.

Verderben dem Tyrannen, Freiheit, Friede!

(*Es donnert. Sie knien alle nieder*)

Ich danke Vater Zeus, für deinen Donner.

Du bist mit uns. Jetzt haben wir gesiegt.

Auf, Brüder!

Epimenes. (*andächtig*)

In der grossen Götter Namen!

(*Alle ab*)

Nach Mitternacht.

Ein stark erleuchteter Saal. Ueberall persischer Pracht und Luxus. Sie liegen auf Speisekissen um die Tafel her und zechen. Aller Unterschied und Rang ist vergessen. Ihre Sinnen fangen an zu wanken. Der König allein verräth noch am meisten Besinnungskraft.

Alexander, Sopolis, Kleo und andere Hofleute.

Alexander, *(ergreift einen grossen Pokal)*

Wer trinkt mit mir noch eins aus diesem Becher?

Es soll der Schlaftrunk seyn. Bis auf den Grund!

(Er trinkt ihn aus)

Kleo.

Beim Styx, das heisst doch wie ein Gott getrunken!

Wir Sterbliche, wir mögten schier erliegen.

Sopolis.

Du König, hast du nichts zu wünschen mehr?

Was gilt der Trunk?

Alex-

Alexander.

Das sollst du gleich erfahren.

(Er läßt sich von dem Knaben den Pokal noch einmal füllen)

Merkt auf! der König spricht. Von nun an soll
Am Schlusse eines jeden Gastgebots

Ein jeder noch den vollen Becher leeren.

Dem letzten Wunsch zu lieb. Der letzte Wunsch

Ist immer einen vollen Becher werth;

Mein letzter Wunsch: es lebe euer König!

(Allgemeines Freudengeschrei. Er trinkt den Pokal aus. Lachend zum Kleo:)

Ietzt ist's an dir. Du hast der Wünsche viel,

Wie jeder, der soviel im Kopfe trägt.

Kleo. *(lachend)*

Im eigentlichen Sinn! *(Er trinkt den Pokal aus)*

Mein letzter Wunsch:

Der Himmel geb uns stets berauschte Fürsten!

(Lautes Gelächter. Er läßt den Pokal füllen und reicht ihn dem Sopolis. Komisch ernsthaft:)

Nimm hin von einem Herkules die Keule,

Mit der er jedes Ungemach erschlug,

Und sich empor zum Siz der Götter schwang,

Wenn ihm der Menschheit Kriechen lästig war.

Alexander.

Und wenn ihm sein Verstand zu schaffen machte.

Kleo.

Nimm hin und trink den süßen goldnen Wein,
Und wenn dein letzter Wunsch zu Wasser wird —
So kannst du dich um so viel leichter trösten.

Sopolis.

(hebt mit beyden Händen den Pokal in die Höhe)

O Luna, halte an den Silberwaagen,
Und führe uns zu unsrer Ruhestätte.
Noch könnte ich vielleicht zu Fusse gehen,
Allein du siehst ja selbst: *(er trinkt den Pokal aus)*
Der letzte Wunsch! —

(stammelnd)

Wenn ich deinen Kahn besteige,
Alter Charon, o so reiche
Noch einmal den Freudenbecher!
Mir für meinen Obolus.
*(Er trinkt zum zweitenmal und sinkt auf das
Kissen zurück.)*

Kleo.

Du bist entschlafen, guter, alter Zecher,
Und hast den Schauplaz königlich verlassen.
Du hast dich aus der Welt hinausgetrunken —
Wol dir, du bist nun in Elisium.

Auf

Auf deiner Stirne wandelt holdes Lächeln
 Wie sanfte Abendröthe wenn die Sonne
 Ins grofse Meer hinabgesunken ist.
 Wol dir, du bist als Sieger heim gegangen,
 Und ruhest stolz auf deinen Lorbeerzweigen.

Alexander.

Hör auf, du sprichst zu einem Toden.

Kleo.

Die grofsen Männer leben nach dem Tode
 Noch fort; so hab ich oft gehört. Du gehst?

Alexander. *(aufstehend)*

Ihr trinkt und bleibet hier, so lang ihr wollt.
 Ich lege mich zur Ruhe. Gute Nacht.

Genug für heut. Ihr Knaben, leuchtet mir.

*(Die Knaben zünden ihre Fakeln an. Die
 andern schreien durcheinander)*

Glück, Heil und langes Leben! Gute Nacht!

Alexander kommt in der Mitte der Edelknaben, welche Fakeln tragen, über einen Gang der nach seinem Schlafzimmer führt. Die Verschwornen, welche die Wache vor dem Speisezimmer hatten, drücken durch Mienen und Geberden ihre verschiedenen Empfindungen aus und folgen dem König nach. Die Wahrsagerin, eine verhüllte weibliche Gestalt, wandelt mit feierlichen Schritten auf den König zu.

Alexander.

Was will der Schatten aus der Unterwelt,
Um diese Stunde hier? Und so vermummt?
Wer bist du?

Die Wahrsagerin. (feierlich)

Stehe König, und vernimm.

Entferne dich. Geh an den Ort zurück,
Den du verlassen hast. Der Sonne Licht
Ist besser, als der Schein der Todenfakel.
Zurück, zurück, die Götter wollen es.

Alexander. (nach einigem Besinnen)

Aus Achtung für die Götter läßt sich ja

Mit

Mit Ehren noch ein voller Becher leeren —
 Ein König muß den Schlaf verachten können.
 Wenn ich nur frische Kämpfer drüben fände!
 Allein sie liegen schon besiegt umher!
 Besiegt von mir, vom Wein und süßen Schläfe.
 Ich will die Wahlstatt sehen. Fackelträger,
 Voraus! *(im Fortgehen zur Wahrsagerin)*

Du kannst den Göttern Antwort bringen.
*(Die Verschwornenen treten betroffen zu-
 rück, machen den König Platz und öff-
 nen ihm die Thür.)*

Die Verschwornen vor der Thür des Speisezimmer.

Hermolaus. *(mit verbissnem Grimm)*
 Verrätherei! Wer ist der feige Bube?
 Herab mit allen deinen Donnern, Zeus!
 Verfluchte Heuchlerlarve! Jeder Schurke
 Kan stolz und groß auf dich herunter sehen!
 Und du erröthest nicht. Im Mutterleibe
 Verflucht dich die unzeitige Geburt.
 Du hörst nicht. Das Weh des Vaterlandes
 Liegt schwer auf dir. Du schauerst nicht zurück.
 Die Rache suchet dich mit Schwerdt und Strik.
 Du

Du stehst — du Rasender! Bei allen Schlangen
Der Furien, ich finde, ich — ich würde —

(Er kriegt zufällig den Epimenes zu pakken)

Nikostratus.

Halt ein. Dein Feuereifer macht dich blind.
Was soll der Sturm? Das Schiff ist in dem Hafen.

Sostratus.

Und wir im Sturm, wenn ihr nicht schweigen
könnt.

Hermolaus.

O daß der Mensch bei allen Glauben an
Die Menschheit jeden Händedruk an einen
Versteckten Bösewicht verschwendet! Schande
Für den, der solche Götter lieben kan,
Die mehr für ihren Tartarus als für
Elisium zu sorgen wissen. Auf!

*(Er zieht das Schwerdt und rennt auf die
Thüre zu. Sie hängen sich alle an ihn
um ihn zurückzubalten. Man hört von
innen das Geschrei der Betrunknenen.)*

Hermolaus.

Zurück! Sie sollen taumelnd in den Nachen! —
Die lauten Wüftlinge! Mich dürstet auch —

Sostra-

Sostratus.

Hermolaus? — beraufchte Feinde morden! —
Das sollte meine Schwester nicht erleben — —

Hermolaus. (*schnell sich fassend*)

Auch du? Wolan, das letzte Todenopfer!

(*Er stößt das Schwerdt in die Scheide*)

Ietzt seyd ihr frei. Ich bin mir selbst genug.

Epimenes. (*feige*)

Was ifts? wer kommt? O weh! von allen Seiten.

Nikostratus.

(*schlägt ihn hinter die Obren*)

Bist du verrückt? "Wer ifts? wer kommt? o

Weh,"

Du ausgeschämter Held! Hör auf zu beben;

Die Wache ifts, sie kommt dich abzulösen.

(*Die andere Wache zieht auf. Hermolaus tritt vor seine Leute und erwartet sie.*)

Hermolaus.

Was wollt ihr schon? die Stunde ist noch mein.

Der Anführer der Wache.

Von mir aus hättest du die ganze Nacht,

Hermolaus; allein du irrest dich!

Zieh ab.

Hermo-

Hermolaus.

Ich gehe nicht, so wahr der König
Nur unter meinem Schwerdte Ruhe findet.

Der Anführer.

Das ist geschimpft.

Hermolaus.

O nein, es ist nur Wahrheit,
Die aber nicht in deinen Kopfe paßt.

Der Anführer.

Was sollen wir uns lange narren lassen?

Es scheint, die sind beim Schenktisch Wach ge-
standen.

Schlagt drein und jagt sie fort. Die guten Worte
Sind schlecht bei solchen Leuten angebracht.

Hermolaus.

Das ist die rechte Sprache. Guter Mensch,

Du meinst, wir sind beim Schenktisch Wach ge-
standen,

Du irrst dich schon wieder. Weiche lieber;
Wo nicht, so troze diesem Mauerbrecher!

*(Er stößt ihn auf die Brust, dass er mehrere
Schritte zurücktaumelt. Sie gerathen
alle aneinander. Der Lärm und das
Getümmel nimmt überhand.)*

Kleo.

Kleo.

(kommt aus der Thür des Speisezimmers)

Hermolaus! was seh ich? welcher Dämon
Treibt dich zu dieser neuen Frevelthat?
Der König hat von innen euern Lärm
Gehöret — will die Urfach wissen — spricht.

Hermolaus.

Mit wenig Worten. Geh und frag den König,
Wer ihn für diese Nacht bewachen soll?
Wir, oder diese da? — Der König wird
Uns unsern Eifer schon zu gute halten.
Wir wissen wol warum. — Geh frag ihn selbst.

Der Anführer.

Mir recht; der König mag entscheiden; aber
Vergifs nicht, ihm zu sagen, daß die Stunde
Der Wache, nach der Ordnung, mir gehört.

Kleo.

Seyd ruhig, Bursche, bis ich wieder komme. —

(ab)

Die Vorigen. Nikostratus.

Nikostratus. *(für sich)*

Will sehen, wie der Spruch verlauten wird.

Begei-

Begeistert sind sie alle. — Kan nicht fehlen,
 Dafs ein Orakelspruch zum Vorschein kommt.
*(Hermolaus nimmt den Anführer bei Seite
 und spricht leise mit ihm)*

Philotas. *(zu den Seinigen)*
 Wir hätten gar nicht fragen lassen sollen.
 Einmal ist unfre Zeit vorbei — und wenn
 Der König bei dem sonderbaren Streit,
 Mißtrauisch uns beim Kopfe nehmen lies —
 Uns alle — *(mit einem Blick auf Epimenes)* Pfui,
 das wird ein schlimmes Spiel!

Epimenes.
 Ich wollte, dafs ich nicht geboren wäre.
 Es wird mir immer dunkler vor den Augen,
 Ich sehe nicht, wie das noch enden will.

Der Anführer. *(laut zu Hermolaus)*
 Nein, nein! das geht nicht an. Gedulte dich,
 Bis Kleo wieder kommt. Da ist er schon.

Kleo. Die Vorigen.

Kleo.

Der König ist sehr gnädig gegen euch,
 Das soll ich euch in seinem Namen sagen.
 Und

Und ob ihr gleich den schuldigen Respekt
Nicht so in Acht genommen, wie ihr sollt,
So will er doch, um eures Eifers wegen,

(zu Hermolaus)

Euch lieber noch belohnen, als bestrafen.

Ein jeder kriegt — dafs ich nicht irre — —

funfzig

Sesterzien. Das, mein ich, ist genug

Für euern Lärm und wenn er auch noch gröfser

Gewesen wär. Ihr sollt euch schlafen legen,

Und diese sollen wachen. Gute Nacht!

(ab)

Nikostratus.

Das heifs ich doch ein Wort zu feiner Zeit.

Epimenes. (tröstlich)

So mein ich auch.

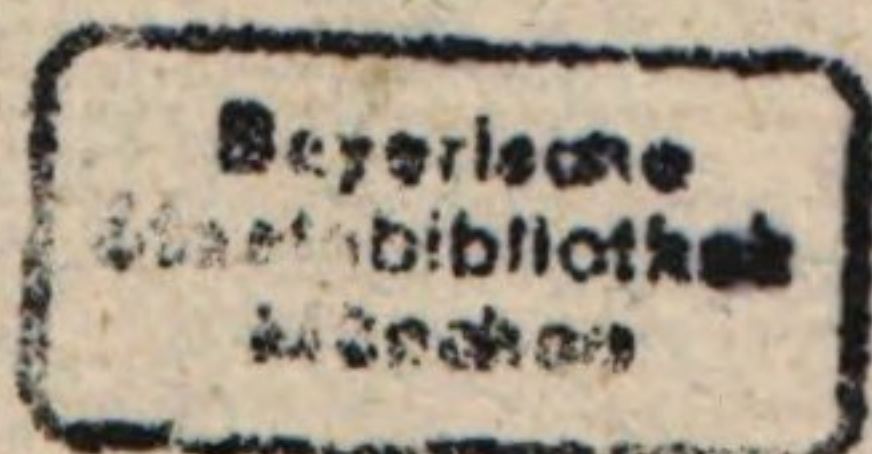
Hermolaus.

Hermolaus zieht ab —

Leonidas und seine Helden bleiben.

(Sie ziehen ab)

G



Nacht.

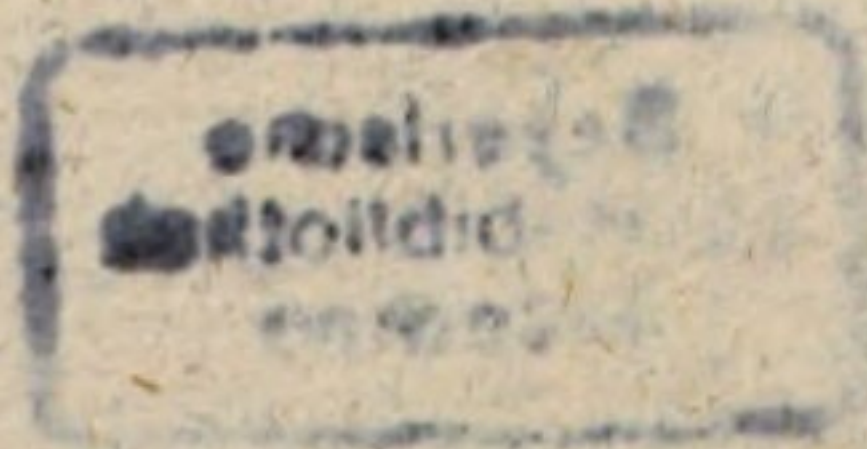
Gemach des Epimenos. Eine Lampe wirft einen matten Schein um sich.

Eurylochos. (*schläft*) Epimenos. (*tritt leise herein*)

Epimenos.

Mir ist, wie einem Bösewicht, der plötzlich
Vor seinem Todespfahl noch Gnad erlangt.
Er fühlet schon den gräßlichlangen Durst,
Er fühlet schon die Glut in allen Adern,
Die feinen letzten Tropfen Saft verzehrt,
Und immer näher an dem Herzen brennt —
Du armer Bruder, was war dir bereitet?
Warum, warum hört doch der Mensch so selten
Auf seines guten Dämons laute Warnung?
Die Götter selbst verboten durch ein Zeichen
Auf diesem frevelvollen Weg zu gehen.
Die Furien verfolgten mich; ich ging,
Ich Thor, vom Freiheitstaumel hingerissen.
Aufs neue stellt sich mir ein Gott im Weeg

Und



Und treibt mich von der Schande Ziel zurüke.
 Ia, um den Frevler ganz zu überzeugen,
 Muß noch der König seinen Mörder zahlen.
 Woher, ihr Götter, diese Huld und Gnade? —
 Ists Lohn für meine alte Frömmigkeit? —
 Doch — bin ich denn so gänzlich schon ge-
 borgen? —

Ich muß mich meinen Bruder jetzt entdecken.
 Ich trags nicht mehr allein. (*laut*) Eurylochos!
 (*Er rüttelt ihn*)

Steh auf!

Eurylochos.

Bin ich doch kaum erst eingeschlafen.

Epimenes.

Steh auf und rette deinen armen Bruder.

Eurylochos. (*schlaftrunken*)

Ia, wenn ich ausgeschlafen habe. —

Epimenes.

Rette

Dich selbst.

Eurylochos.

Du bist ein Narr.

Epimenes.

Des Königs Leben
Ist in Gefahr. (*Eurylochus springt auf*)

Du kannst ihn retten helfen,
Sein Leben hängt an einem Pferdehaar.

Eurylochus.

Das wäre so ein Dienst der sich bezahlte.

Epimenes.

Komm nur mit mir an einen sichern Ort,
So will ich dir den ganzen Plan entdecken.
Mir schaudert noch, wenn ich daran gedenke.
Ach, wenn die Götter uns doch retten wollten!

Eurylochus.

Die Zeit ist edel. Nur geschwind, voran!

(ab)

Nacht.

*Der König schläft. In der Mitte des Zimmers
hängt eine Lampe herab. Man hört von
aussen einen Lärm, der immer grösser wird.*

Eurylochos, Epimenes, Alexander.

Eurylochos. *(hineindringend)*

Ihr wolltet ihn nicht weken; thu ichs selbst.

Wach auf, wach auf, mein König.

Alexander.

*(fährt auf und langt erschrocken nach seinem
Schwerdte)*

Meuchelmörder!

Eurylochos. *(niederknieend)*

Die Götter seegnen dich mit langem Leben!

Nicht Mörder, sondern deine treuen Knechte,

Entrissen dich dem Schlaf — um dich zu retten.

Der Meuchelmörder hütet sich, den Starken,

Eh er ihn tödtet, aus dem Schlaf zu bringen.

Alexander.

Ich ahnde etwas. Komm zur Sache, Mensch!

Eurylochus.

Verzeihung erst, mein König, — dann zur Sache.

Verzeihung erst, für mich und meinen Bruder —

Alexander.

Steh auf.

Eurylochus. (*steht auf*)

Du wirst dich noch erinnern, König,

Dass du einst einen deiner Jünglinge,

Hermolaus, mit Schlägen strafen liessest.

Der stolze Schüler des Kallisthenes,

Der kühne Knabe, suchte sich zu rächen,

Und schwur, nebst andern Achten, dir den Tod.

Du solltest nicht die nächste Sonne sehen;

Allein die Götter wachten für dein Leben —

Und Zeus hat seinen grossen Sohn gerettet.

Alexander.

Wer sind die andern Mitverschwornen?

Eurylochus.

Leute,

Die deine Gunst im reichen Maas besaßen,

Die du mit milden Händen oft beschenkest,

Und denen du dein Leben anvertrauest.

Nikostratus, und Elaptonius,

Antipater und Asklepiodor,

Philo-

Philotas, Sostratus und Antikles —

Und hier Epimenes, mein armer Bruder.

(Alexander sieht ihn mit einem scharfen Blicke an. Epimenes fällt ihm zu Füßen)

Epimenes.

Die Götter wissen es, wie sehr mein Herz
Vor dieser Gräuelthat sich längst entsetzte,
Ob gleich, wie jene sagten, Vaterland,
Und Pflicht, die schwarze That zu forden schie-
nen.

Mein guter Genius sprach immer Nein,
Wenn ihre Rednerkünste mich verfolgten —
Und doch — ich will dir alles frei bekennen —
Ich wäre jezt vielleicht dein Mörder schon,
Wenn nicht die guten Götter mich bewahret,
Und ihre Priesterin gefendet hätten.

Mir wars, als hörte ich der Gottheit Stimme.
Ietzt giengen mir die Augen auf, und ich
Beschloß, mit meinem Bruder, frag ihn selbst,
Dir alles zu erzählen. Herr und König,
Es ist geschehen! Laß mich Gnade finden;
Und kanst du nicht verzeihen, o so laß *(weinend)*
Dich wenigstens durch meinen Tod verfühnen.

— Alexander.

*(Schlägt mit seinem Schwerdt an den Helm,
der neben ihm auf einem Tische liegt.*

(Die Wache tritt herein)

Bringt diese zwei in Sicherheit, und dann

(Schreibt auf eine Tafel)

Die andern, die auf dieser Tafel stehen,

Bewachtet jeden einzeln — fesselt sie.

(Sie führen sie fort)

Alexander.

Dem Helden wird von Kindern Hohn gesprochen?

Ein wilder Bube trozet mir? Der König

Schläft mitten unter Mördern? Ha, ich will,

Wie Minos, streng und unerbittlich richten.

Früh Morgens.

Gemach des Sopolis.

Hermolaus, Sopolis, Softratus.

Sopolis.

O ja, der König hätte dir mit Recht
Den Lärm, wie jüngst, mit Schlägen zahlen
können.

Er thut es nicht und giebt dir Gold dafür.
Du siehst, er ist sehr gnädig gegen dich.

Hermolaus.

Was soll mir Gold? Ich weifs es nicht zu
schätzen,

Zumal wenn es aus solchen Händen kommt,
Die Gold und Freiheit mit einander wägen.

Softratus.

Man sollte glauben, Freiheit könne nur
An Höfen wohnen. Ziemlich feile Waare! —
Und dort wird sie am besten noch bezahlt.

Sopolis. (*auf die Strasse gehend*)

Die Wache kommt — zu uns, Hermolaus.

Ich werde gestern in der Trunkenheit —
Ich werde mich doch nicht vergessen haben?

Hermolaus. (*bedeutend*)
Wie meinst du, Sostratus? Wem mag es gelten?

Sostratus.
Sey gutes Muths. Wir gehen mit einander.
(*Die Wache kommt*)

Der Anführer.
Hermolaus, der König sendet mich,
Dich in Verhaft zu nehmen. Folge mir.

Sopolis.
Warum? Was hat mein Sohn verbrochen? Hat
Der König ihn doch erst beschenkt!

Der Anführer.
Ich kan
Dir nichts bestimmtes sagen. Diese Nacht
Soll, wie man sagt, Epimenos dem König —

Hermolaus. (*einfallend*)
Ich bin bereit! (*umarmt seinen Vater stürmisch*)
Leb wol — Verzeihe mir —
Dafs ich so oft dein Vaterherz betrübte.

Ich

Ich habe viele Wunden dir geschlagen,
 Vergieb! Sey standhaft, Vater! Ach! — Leb
 wol.

Der Anführer.
 Gedult! auch Sostratus steht an der Liste.

Sostratus.
 O forget nicht, dafs ich zurüke bleibe.
 Wo er ist, bin ich auch. An meiner Hand,
 Hermolaus, bist du bisher gewandelt,
 An meiner Hand steigt du in Charons Nachen.
 Wir kennen uns. Ihr habt uns nicht ge-
 kannt. — — —

Man stehet gern von einem Mahle auf,
 Wo man wie Tantalus bewirthet wird!

Hermolaus.
*(läßt seinen Vater und ergreift die Hand
 seines Freundes)*

Sieh her, gebeugter Vater, und vernimm:
 Wenn der zugleich mit mir verdammet wird,
 Dann magst du froh an unfreer Urne weinen,
 Dann bin ich rein, dann seegne meine Asche.

*(Sie geben Hand in Hand mit der
 Wache ab)*

Sopo-

Sopolis. (*zehmüthig*)

Das habe ich um dich verdient, mein Sohn? —
Ia, ja, ich habe selbst dein Herz verlohren.
Ich war dein strenger Richter — nicht dein
Freund.

Der Sohn vertraute seine Plane jedem,
Nur seinem Vater nicht. Du ehrtest mich,
Und liebtest deinen Freund. Der weis um dich —
Dein Vater steht und sinnt, und sinnt vergebens —
Ists ein Verbrechen, seinen Sohn zu lieben?
Ich hab es dir verhehlt, von Jugend auf.
Die Ehre, die ich heischte, mordet ihn —
Die Liebe — — ach sie hätte ihn vielleicht —
Ich armer Mann — sie hätte ihn gerettet.

*Ein dunkles Gefängniß.**Kallisthenes.*

Noch weiß ich nicht, was ich verschuldet habe.
Ist's Sünde, wenn ein Mensch die Freiheit liebt?
Das Thier liebt seine Freiheit auch, und kennt
Nicht, was es liebt. Ist's Sünde, für die Freiheit
Zu reden, in des Herzens warmer Sprache?
Ein liebend Herz wird immer überfließen,
Und jeder hat doch etwas, das er liebet.
Ich kan dich nicht verläugnen, Himmelstochter;
Ietzt fühl ich es, wie warm ich an dir hieng.
Die Kette, die an meinem Fusse klirrt —
Und wäre sie von Gold, und jedes Glied
Ein Königreich — ich hafte sie. In Ketten,
In Ketten sollt' ich meine Tage enden?
O gute Götter, seid mir alten Manne
Doch nicht so hart! Laßt mich im Elend
sterben —

Des

Des Hungertodes — von des Henkers Hand —
 Nur nicht in Ketten, Götter! nicht in Ketten.
 Wie werden meine jungen Freunde sich
 Um ihren armen, alten Vater kümmern?
 Und mein Hermolaus? Wenn er nur nicht
 Zu mir sich einen Weg zu bahnen sucht.

(Die Gefängnisthüre geht auf und die Verschwornen alle, ausser Epimenes, treten herein. Allgemeine Bestürzung)

Hermolaus.

Kallisthenes? — In Fesseln? Vater! Vater!

(Stürzt in seine Arme)

Kallisthenes.

Was wollt ihr, meine Söhne? Schickt der König
 Euch her, um meine Fesseln mir zu lösen?
 Ist meine Unschuld an den Tag gekommen?
 Ihr schweigt? ihr blicket starr zur Erde? Kinder,
 Sollt ihr vielleicht zum Tode mich begleiten?
 Ich bin gefasst auf alles. Sprecht.

Hermolaus.

Zum Tode —

Kallisthenes, durch meine Schuld zum Tode!
 Wir wollten unser Vaterland befreien —

Wir

(III)

Wir müssen sterben, alle, alle sterben,
Und du mit uns! Du warest unser Freund —
Unschuldiger, — er wüthet gegen dich,
Wie gegen uns, das zeugen diese Ketten.
Ich kan nicht mehr. Das Herz will mir zer-
springen.

Nikottratus.

Kallisthenes, wir haben dir verhehlet,
Was wir vor allen dir vertrauen sollten.
Ich wollte es, allein Hermolaus — —
Genug, wir alle faßten den Entschluß,
Ein Ungeheuer aus der Welt zu schaffen,
Das nur von Raub und Menschenblute lebt.
Epimenes hat unsern Plan verrathen.
Man holte jeden einzeln ins Gefängniß,
Und jezt bringt man uns hier zusammen, um
Uns, wie es scheint, das Leben aufzukünden.
Man hat Verdacht auf dich, nicht ohne Schein —
Allein sie werden dich nicht ungehört
Verdammen, und wir alle wollen schwören
Und darauf sterben, daß du schuldlos bist.

Kallisthenes.

Ietzt fällt die Hülle ab vor meinen Augen,

Ietzt

Ietzt kan ich mich in meine Lage finden,
 Ietzt weis ich es, was wir zu hoffen haben.
 Wir müssen sterben, Kinder. Hoffet nicht,
 Dafs ein Tyrann für jugendlichen Frevel
 Verzeihung, Nachsicht habe; hoffet nicht,
 Dafs die verhafste Unschuld Recht erlange.
 Die Götter wollen es. Was können wir?
 Seyd standhaft, meine Söhne.

Hermolaus.

Edler Greifs,
 Vergebens ist dein Trost für dieses Herz!
 O weh! ich bin — ich bin ein Vtermörder.

Kallisthenes.

Komm an mein Herz, mein guter, theurer Sohn.
 Du warest einst mein Stolz und meine Freude,
 Empfänglich für die Lehren meines Munden,
 Und`nur zu jung, sie weislich anzuwenden.
 Verzeih dir selbst, mein Sohn, so will auch ich
 Mir selbst verzeihen, dafs dein junges Blut
 Durch meine Schuld vergossen wird.

Hermolaus.

Sieh her!
 Sieh her, auch diese müssen sterben, Greifs,
 Ach,

Ach alle deine Söhne, meine Brüder —
 Verfluche mich, du kinderloser Greifs!

Kallisthenes.

Ich seegne dich, mein Sohn. Bald hätte mich
 Die nahe Urne kinderlos gemacht.
 Du führest mich in meiner Söhne Reihen
 Zu Charons Nachen hin. Ich danke dir.

Nikostrotus.

Kallisthenes, du sollst nicht mit uns sterben,
 Du kommst uns ohne dies bald nach. Der König
 Wird keine solche Blutschuld auf sich laden,
 Sonst hätten ihn die Götter nicht erhalten.

Kallisthenes.

Was wollte ich allein auf dieser Erde
 Wo man auch ohne Fessel Sklave ist?
 Wenn auch der Vater hier noch weilen könnte,
 So muß der Freund doch mit dem Freunde
 sterben.

Bei allen Himmelsgöttern über mir,
 Bei unsern Richtern in der Unterwelt,
 Vor denen wir nun bald erscheinen werden,
 Bei dieser schweren Fessel, die mich drücket,

H

Bei

Bei diesem alten, grauen Kopfe, Kinder,
 Beschwör ich euch, mein jammervolles Leben
 Von keinem stolzen Frevler zu erbetteln.
 Versprecht mir das. Ich muß euch sterben
 lehren.

*(Sie drängen sich in seine Umarmung.
 Einige umfassen seine Knie, andere
 seine Arme.)*



Ein Saal.

Sopolis, Kleo, und mehrere andere
Grofse.

*(Sie erwarten den König und unterhalten
sich in verschiedenen Gruppen.)*

Kleo.

Warum so ganz in hoffnungslosen Schmerz
Verfunken, Freund? Noch ist das Urtheil nicht
Gesprochen, und du bist ja aufser Schuld.

Sopolis.

Er ist mein Sohn; o Götter, er muß sterben.
Und wär er auch der gröfste Böfewicht,
Er ist es nicht in seiner Todesstunde,
Nicht für den Vater, der ihn sterben sieht.
Es ist mein Kind. Sie werden langsam ihn
Zu Tode foltern, und den Vater zwingen,
Ein Augenzeuge seiner Qual zu seyn.
Auch ich bin ein Verbrecher. Das Gesetz
Das ihn verdammt, verdammt auch mich zum
Tode.

H 2

Kleo.

Kleo.

Ein schrökliches Gesez. Allein bedenke
Wie könnte sonst ein Königsthron bestehen?
Indessen ist vielleicht — vielleicht bei dir
Wol eine Ausnahm möglich. Großmut ist,
Du weißts, gar oft des Königs Lieblingslaune.
Die Jugend deines Sohns — wer weis, ob er
Zu dieser That nicht ist beredet worden?
Dein eigenes Verdienst um den Monarchen,
Das Vorwort deiner Freunde, Unterwerfung
Und Demuth — Reue — Thränen — glaube mir,
Es ist noch Hofnung, Freund. Wenn nur dein
Sohn
Sich zu betragen weis. Das wird er wol,
Da er nun weiter keinen Ausweg hat.

Sopolis.

Er wird es nicht. Ich kenne seinen Stolz.
Und Liebe hab ich nicht um ihn verdient.
Es ist zu spät. Sein Herz spricht nicht für
mich,
Er fühlt es nicht, wie ich bekümmert bin.
O Kleo, daß doch diesmal deine Hofnung
Kein bloßer schöner Traum gewesen wäre!
O Götter, Götter, diese heiße Thräne —
Nehmt sie für ein Gebet und habt Erbarmen.

Kleo.

Kleo.

Der König kommt!

*(Sie lassen sich alle auf ein Knie nieder.
Der König geht langsam durch sie hin,
und setzt sich auf den Thron. Die
Wache bleibt an der Thür.)*

König Alexander.

Steht auf und trittet näher.

Nicht um ein Todesurtheil anzuhören,

Wie ihr wol denkt, feyd ihr hieher be-
schieden.

Noch trage ich, als König, diesen Purpur

Und diesen Herrscherstab; noch lebe ich,

So wollten es die Götter. Aber Menschen

Erkühnten sich, mir diesen Herrscherstab,

Zu nehmen, diesen Purpur auszuziehen,

Und durch den Dolch mein Leben hinzu-
morden.

Sie wollten es. Ihr Anschlag ist gescheidert.

Ich könnte richten, strafen und verdammen.

Ich will es nicht. Ich will nicht Richter seyn

In meiner eignen Sache. Meine Hand

Ergreift die Urne mit den Todesloosen

Und übergiebt sie der Gerechtigkeit. —

Man bringe die Verschwornen.

(Die Wache geht ab)

Setzt euch Richter.

(Sie setzen sich auf Stühle in einen halben Cirkel. Der König legt seinen Purpurmantel und Scepter auf den Thron nieder und stellt sich in ihre Mitte.)

Die Wache kommt mit den Verschwornen zurück.

Hermolaus, Softratus, Nikostratus, Antipater, Asklepiodorus, Philotas, Antikles, Elaptonius. *(Pauſe)*

König Alexander. *(zu den Beisizern)*

Sie tragen nicht die Miene der Verbrecher,

Und sehen keinen Königsmördern gleich.

Ihr werdet sie darum befragen müssen.

Sopolis. *(steht auf)*

Im Namen unsers milden, grossen Königs,

Sagt an: seyd ihr des Hochverrathes schuldig?

Alle Verschwornen. *(laut)*

Ia!

(Sopolis sinkt zitternd auf seinen Stuhl nieder. Lautes Murren unter den Beisizern)

König

Alexander.

Still! seyd ihr mit dieser Antwort schon
 Zufrieden, Richter? wollt ihr nur verdammen?
 Was ist Gerechtigkeit, wenn Eine Sylbe
 Von Leichtfinn oder Stolz hervorgeedrängt,
 Dem Beistand jede Hofnung niederschlägt?
 Ihr ehret die Geseze, aber Recht
 Der Menschheit ist die Mutter der Geseze.
 Soll Jugendfeuer, Leichtfinn, Vorurtheil,
 Verführung, Aferstolz und Schwärmerei,
 Soll Schwäche, die der Menschheit Mitgift ist,
 Nicht im Gericht der Menschheit Gnade finden?
 Ihr seht, auch dazu ist ein König gut,
 Um, mit der armen Menschheit Hand in Hand,
 Der strengen Themis Billigkeit zu lehren. —
 Nun; wie gefällt euch diese Sprache?

Sopolis.

König,

In dieser Stunde spricht ein Gott aus dir.
 Erbarme dich des Sünders im Gericht,
 Wenn er von Gott und Welt verlassen steht;
 Erbarmen, Herr, und nicht Gerechtigkeit!

Alexander.

Ietzt rede ich mit euch, ihr Iünglinge,
 Antwortet mir. Was habe ich gethan,

Dafs ihr an mir zum Mörder werden wolltet?
Ihr fchweigt? Wo bleibet euer Heldenmut?

Hermolaus. (*bervortretend*)

*) Es fey! Ich will dir fagen, König, was
Du nicht zu wissen fcheinen willft. Du herr-
fcheft

Als ein Tyrann, und wir find deine Sklaven.
Das ifts, warum wir deinen Tod beſchloffen.

Sopolis. (*ſpringt auf und will ihm den
Mund zuhalten*)

Halt ein, du Unglückskind, du Vaternmörder!
O höre ihn nicht weiter, grofser König,
Er iſt verrückt von feiner Frevelthat.

Alexander.

Ich wollte, dafs du ſchwiegeſt, Sopolis.

(*zu Hermolaus*)

Sprich weiter, was Kalliſthenes dich lehrte.

Hermolaus.

**) Wolan, weil du's erlaubſt, ſo will ich fagen,
Was ich gelernet habe — leider! Sprich,
Wie viele find der Macedonier,
Die deine Graufamkeit verſchonte? Sprich,
Wie viele leben noch, aus edlem Blute?

Philotas, Attalus, Parmenio,

Lynce.

*) Curtius.

**) Curtius.

Lyncestes, Alexander, Clitus, wie?
 Sie stunden unter Feinden — ungefährdet.
 Bedekten dich im heißen Schlachtgetümmel
 Mit ihrem Schild, und holten sich für dich,
 Für deinen Sieg und deine Ehre — Wunden.
 Und du? gewiss dein Dank war königlich.
 Des Einen Blut klebt noch an deinem Tische,
 Der andre mußte auf der Folter sterben.
 Es war ein lustigs Schauspiel für die Perfer;
 Die tapfern Generale, die sie schlugen,
 Am Folterpfahl zu sehen! Unverhört
 Starb meuchelmörderisch Parmenio,
 Durch den du einst den Attalus getödet.
 So löset eine Hand die andre ab,
 Um jammervoll in deinem Dienst zu morden.
 Jetzt machst du sie zu deinen Henkersknechten,
 Und schon sind sie von andern hingemordet.

(Lautes Murren. Sopolis stürzt mit gezogenem Schwerdt auf seinen Sohn. Alexander hält ihn zurück.)

Alexander.

*) Ich will es, er soll reden. Euch geziemet
 Gedultig anzuhören, was er uns,

H 5

Um

*) Curtius.

Um seiner Strafe ganz gewiß zu seyn,
Noch hören lassen wird.

Hermolaus.

*) Wie gut du bist,
Den schwachen, jungen Redner anzuhören!
Allein die Stimme des Kallisthenes,
Des Einzigen, der hier zu reden wüßte,
Hast du, sehr klug, im Kerker eingeschlossen.
Warum wird dieser nicht hervorgeführt,
Da man sogar die Einbekannten hört?
Weil du der Unschuld laute Sprache scheußt,
Ihr nicht einmal ins Auge sehen kanst.
Bei allen Göttern, er hat nichts gethan!

(auf seine Mitverschwornen zeigend)

Die sind es, die mit mir die schöne That
Beschlossen. Aber falls auch jeder sagte,
Kallisthenes ist rein; wozu? da ihm
Ein milder und gerechter König längst
Den Tod geschworen. So belohnest du
Die Macedonier, daß du ihr Blut,
Wie faules Wasser achtest? dreißig tausend
Mit goldner Beute schwer bepakte Mäuler
Gehören dir. Und deine Krieger? o,
Die tragen ihre Gnaden-Narben heim.

Iedoch,

*) Curtius.

Jedoch, das alles war noch zu erdulden;
 Nun aber giebst du uns Barbaren preiß,
 Und führest eine neue Art von Schimpf,
 Bei deinen sieggewohnten Helden ein.
 Nur persisches Gewand und ihre Zucht
 Ergözet dich. Die väterlichen Sitten
 Sind dir verhafst. Ei nun, wir wollten nur
 Den Perfer, nicht den Macedoner König,
 Ums Leben bringen, — ihn, als Ueberläufer,
 Und nach dem Kriegerrecht strafen. Du verlangst,
 Dafs Macadonier die Knie vor
 Dir beugen, dich als Gott verehren sollen;
 Du schämest deines Vaters Philipps, dich;
 Du würdest selbst des Iupiters dich schämen,
 Wenn Iupiter noch einen vor sich hätte —
 Was wunderst du dich denn, wenn freie Männer
 Den Uebermut nicht mehr vertragen können?
 Was haben wir uns deiner zu getrösten?
 Entweder unverschuldet hingemordet
 Zu werden, oder trauriger, als tod,
 In Sklaverei zu leben! Wenn du noch
 Zu bessern bist, so hast du vieles mir
 Zu danken, der ich frei heraus dir sagte,
 Was freie Männer nicht ertragen können.
 Mein leztes Wort ist: schone derer, die

Ein

Ein kinderloses Alter ohnehin
 Statt deiner Todesstrafen, niederdrückt.
 Genug. Laß uns von hinnen, daß wir bald
 Durch unsern Tod erlangen, was dein Tod
 Uns eigentlich gewähren sollte — Freiheit!

Sopolis. (*wirft sich dem König zu Füßen*)
 O hör ihn nicht, o König, hör ihn nicht.
 Er ist verrückt, er weis nicht was er saget.
 O König! sprich kein hartes Urtheil aus.
 Ich will mit ihm in eine Wüste gehen,
 Zeitlebens mich aus deinem Reich entfernen,
 Ich will dein Angesicht nie wieder sehen.
 Er ist mein Sohn, mein Einziger; ich habe
 Auf dieser Erde nichts mehr aufser ihm.
 Wenn du verzeihen kanst, verzeihe ihm.
 Ich werde seinen Tod nicht überleben,
 Verzweiflung, o Verzweiflung ist mein Loos,
 Und Schmach und Schande deckt mein graues
 Haupt. —

Hermolaus, kanst du dein Knie nicht beugen,
 Wenn es das Leben deines Vaters gilt?

Hermolaus.
 Ich knie vor den Göttern, weil sie gut
 Und nicht Tyrannen sind! Dein Knien ist
 Vergebens.

König

Alexander.

Lafst mich auch zu Worte kommen.

Wie? oder glaubet ihr, dafs ich mich fürchte
Vor meinem Gegner? Und von seiner Stärke
In der Beredsamkeit? Es sey gewagt.

Das Leben hab ich dir schon abgerungen,
Nun ringen wir noch einmal um den Tod,
Hermolaus!

Sopolis. (*steht auf*)

Ich bin zu alt, o König,
Als, dafs ein solcher Spott mich reizen könnte.
Mein Leben ist ja ohnedies verwirket.
Du brauchst, wenn du den Vater töden willst,
Nur das Verbrechen seines Sohns zu nennen.
Mein Schmerz, o weh! ist für dein Herz zu
klein.

Alexander.

*) Wie falsch das alles sey, was dieser Mensch
Im Geiste seines Lehrers vorgetragen,
Beweiset meine Langmut und Gedult.
Zwar hat er seine That schon eingestanden,
Allein ich wollte, dafs auch ihr, nicht ich
Allein, es hören solltet. Darum liefs
Ich diesen Meuchelmörder reden, weil

Ich

*) Curtius.

Ich wufste, dafs er jene Wut, mit welcher
 Er mich, den er als Vater ehren follte,
 Ermorden wollte, nicht verläugnen könnte.
 Weil er sich neulich ziemlich vorfchnell auf
 Der Jagd betrug, so liefs ich ihn dafür
 Nach väterlicher Sitte so bestrafen,
 Wie es von Alters her die Könige
 In Macedonien zu halten pflegten.
 Das mufs geschehen, und so wie der Vormund
 Den Mündel und die Männer ihre Weiber
 Mit Schlägen strafen dürfen, so erlauben
 Wir gleicherweis den Sklaven, solche Burfche
 Zu peitschen. Das ist meine Graufamkeit,
 Die er als frecher Mörder ahnden wollte.
 Ihr wifst es selbst, wie fanft ich gegen alle,
 Die mich in meiner Fassung lassen, bin:
 Und ist nicht nöthig, euch daran zu mahnen.
 Das freilich nimmt mich gar nicht Wunder, dafs
 Hermolaus die Strafe jener Mörder
 Nicht billiget, weil er sie selbst verdiente.
 Denn wenn Philotas und Parmenio
 Von ihm gerühmet werden, so geschiehts
 Um feiner eignen Sache willen. Den
 Lyncestes Alexander anbelangend,
 Der zweimal schon auf meinen Kopf gelauert,
 Sprach

Sprach ich von seiner Klage zweimal frei,
 Und da er wieder überwiesen wurde,
 Verschob ich doch die Strafe noch zwei Jahre,
 Bis ihr es endlich selbst von mir verlangtet,
 Dafs ihm sein Recht geschehen sollte. Und
 Dafs Attalus, noch eh ich König wurde,
 Mein Todfeind war, das denkt ihr alle noch.
 Und Klitus endlich; wollte Gott! er hätte
 Mich nicht gezwungen aufgebracht zu werden.
 Er schmähete, der Verwegne, mich und euch,
 Und traun! ich trug ihn länger, als er mich,
 Mit solcher Lästerung getragen hätte.

Die Mildigkeit des Feldherrn und des Königs,
 Beruhet nicht allein auf ihrer eignen
 Gemüthsverfassung, sondern auch auf jener
 Der Untergebenen. Gehorsam mildert
 Den Herrscherstab. Wo aber der Respekt
 Vermisset wird, wo man das Oberste
 Zu unterst kehrt, da muß Gewalt auch mit
 Gewalt vertrieben werden. Unterdeffen
 Wie könnte michs befremden, dafs mich dieser
 der Grausamkeit beschuldigt, da ers wagt,
 Sogar mich einen Geizigen zu schelten?
 Ich will nicht Einzelne von euch auffordern,
 Damit der Geber nicht dabei verliehre,

Wenn

Wenn er des zarten Ehrgefühls nicht schont.
 Werft eure Augen auf mein ganzes Heer.
 Sie ruhen jezt auf silberreichen Kissen,
 Die noch vor kurzen, aufser ihren Waffen
 Kein Eigenthum befaßen. Ihre Tische
 Sind schwer mit Gold belastet. Ganze Heerden
 Von Sklaven folgen ihnen nach. Sie können
 Die Beute von den Feinden kaum ertragen.
 Er wirft mir vor; die Perfer, die wir schlugen,
 Genöfßen allzugrofse Gunst bei mir.
 Ein Hauptbeweis für meine Mäfsigung,
 Dafs selbst Besiegte meine Huld erfahren.
 O darum kam ich nicht nach Asien,
 Um ganze Nationen zu verderben,
 Und aus der halben Erde eine Wüste
 Zu machen. Nein, auch jene, die ich mir
 Im Kriege unterworfen, soll es nicht
 Gereuen, dafs ich Sieger war. Und so
 Habt ihr sie jezt zu euern Kriegsgefährten,
 Und so vergiefen sie für euer Reich
 Ihr Blut, die, stolz beherrscht, Rebellen wären.
 Das Land bleibt uns nicht lange unterworfen,
 Wo wir aufs Schwerdt die Huldigung empfangen,
 Allein Gefühl der Dankbarkeit lebt ewig.
 Wenn Asien uns bleiben soll und wir

Es

Es nicht blös zu durchreifen wünschen, seht,
 So muß auch unfre Gnade theilbar feyn.
 Die Festigkeit und Dauer unsrer Herrschaft
 Beruhet auf der Treue dieses Volks.
 Gewiß, wir haben mehr, als wir umfassen.
 Der Geizhals nur kan da noch füllen wollen,
 Wo es auf allen Seiten überfließt.
 Doch weiter. Ich soll ihre Sitten auf
 Die Macedoner übertragen haben.
 Und wenn; ich seh bei vielen Völkern manches,
 Das wir mit Ehren noch entlehnen können.
 Auch kan ein Reich von folcher Riesengröße
 Nicht füglich anderst gut regieret werden,
 Als wenn wir wechselsweise miteinander,
 Bald hie, bald da, zu tauschen uns bequemen.
 Das Lezte endlich däucht mir lächerlich,
 Wenn ein Hermolaus von mir verlangt,
 Dafs ich den Iupiter verläugnen soll,
 Der mich durch sein Orakel anerkennt.
 So mächtig bin ich nicht, dafs ich den Göttern
 Geseze gäbe, wie sie sprechen sollen.
 Zeus nennt mich seinen Sohn. Und darf ich
 nicht,
 Laut meiner Thaten diesen Namen führen?
 O mögten nur die Indianer auch

In mir den Gott erkennen; denn im Kriege
 Beruht gar vieles auf dem Ruf, und oft
 Münzt falscher Glaube statt der Wahrheit aus.
 Bin ich darum ein Freund der Ueppigkeit,
 Weil Gold und Silber eure Waffen schmücken?
 Gewohnheit macht, daß man das Gold ver-
 achtet,
 Die unbefiegten Macedonier,
 Das wollte ich dadurch der Menschheit lehren,
 Sind nicht einmal durch Gold zu überwinden.
 Ich will damit die Augen derer blenden,
 Die nichts als Dürftigkeit und Mangel sehen,
 Sie lehren, daß wir nicht um Gold und Silber,
 Nein, um den Erdkreis zu erobern kamen.
 Und dieser Ehre tratest du im Wege,
 Du Vaternörder! wolltest erst den König
 Ermorden, dann die Macedonier
 Befiegten Völkern in die Hände liefern.
 Und du ermahnest mich, daß ich mit Schonung
 Verfahren sollte gegen eure Väter!
 Ihr habt es nicht verdienet, zu erfahren,
 Was ich beschlossen habe über sie,
 Damit ihr desto trauriger verscheidet;
 Wenn sie euch anders an dem Herzen liegen.
 Allein ich habe jene alte Sitte,

Nach

Nach welcher die Verwandten und die Eltern
 Unschuldig mit den Schuldigen zur Strafe
 Gezogen wurden, längst verbannet. Nein,
 Ich will sie sollen alle ihre Würden,
 Die sie bekleiden, wie vorher behalten.
 Warum du willst, daß dein Kallisthenes,
 Der dich allein für einen Mann erklärt,
 Weil du Banditentugend hast, hervor
 Geführet werde, weis ich allzuwol;
 Damit auch er die geiservollen Worte,
 Die du nach seiner Weisung ausgestossen,
 In Beiseyn dieser wiederholen mögte.
 Wär er ein Macedonier, so würde
 Ich ihn mit dir hereingelassen haben;
 Den Meister, der des Schülers würdig ist.
 Doch dieses Recht hat kein Olynthier!—
 Ich bin zu Ende, was beschlieset ihr?

Hermolaus.

Was du beschloffen hast, den Tod, o König.
 Sie finds gewohnt, nach deinem Ton zu stimm-
 men.

(Spöttisch) Du hast ja die Geseze nie verlezet,
 Drum laß auch heute das Gesez entscheiden.

Alexander.

Du bist kein junger Bösewicht. Es sey!
Dein Leben geht mit diesem Tag zu Ende.
Wer unter seiner Bande Gnade suchet,
Der trete aus, und falle auf die Knie.

Sopolis.

(wirft sich dem Alexander zu Füßen)

Ach, König, auch für meinen Frevler Gnade!
Erhöre mich, daß dich die Götter hören,
Wenn einst auf dich im wilden Schlachtgetümmel,
Der graße Tod mit tausend Pfeilen zielt;
Wenn brennend Gift in deinen Adern fließt,
Wenn deiner Freunde Dolche nach dir züken,
Wenn deines Glückes letzter Stern erlischt —

(Mit starker, schreiender Stimme)

Wenn dich die Welt und du die Welt ver-
fluchst —

Er ist mein Sohn, der Vater darf ihn schützen,

(Legt die Hand ans Schwerdt)

Er ist mein Sohn. Er darf nicht sterben, König.

Alexander. *(zur Wache)*

Bringt ihn hinweg.

*(Die Wache ergreift ihn. Er wendet sich
um und blickt mit dem Ausdruck des höch-
sten*

sten Schmerzens und der Liebe auf seinen Sohn und sinkt ohnmächtig zurück. Hermolaus läuft auf ihn zu und küßt ihn mit stürmischer Inbrunst. Man bringt den Sopolis weg. Hermolaus sieht ihm nach. Dann gefasst gegen seine Freunde:)

Hermolaus.

So folgt, und tretet aus!
 So geht, und suchet Gnade auf den Knien.
 Ihr könnt vielleicht, was ich nicht lernen mogte.
 Ich will es nicht, daßs ihr mir weiter folget.
 Ich bin nicht frei. Ich bin dem Tod verkauft.
 Der (*auf den Alexander zeigend*) geht durch
 Asien auf Lorbeerkränzen!
 Ich habe keine Schätze hier und drüben —
 Er kan euch eine Welt voll Wollust schenken.
 Ich will euch nicht verachten. Kniet nieder.
 (*Sie drängen sich dichter an ihn*).

Alle.

Wir folgen dir, wir wollen mit dir sterben.
 (*Alle einander umschlingend*)

Hermolaus.

Sieh her, o König, und beneide mich.
Die letzte Bitte die ich an dich habe:
Erlaube, daß dein Freund Epimenes
Heut seine alten Freunde sterben sehe.

Alexander. (*zur Wache*)

Führt sie zurück im Kerker, zu dem Alten,
Und gegen Sonnenuntergang zum Tode!
Kallisthenes wird sie zu trösten wissen.

Gefängnifs.

*Kallisthenes sitzt in einer ruhigen Stellung, die
Hände in dem Schoos gefaltet.*

Noch heute soll ich sterben, will der König —
Was ist's denn nun? ich habe lang gelebet —
Die Arbeit ist vollbracht. Nun folgt die Ruhe.
Zwar freilich, wenn ich noch nicht ruhen
wollte? —

Es ist doch hart, zu ruhen, weil man muß.
Und daß ein Einziger den Schlüssel hat,
Zum großen Schlafgemach der Unterwelt. —
Ich sterbe gern für euch, ihr jungen Freunde!
Mein kalter Leichnam wird euch Klugheit lehren.
Die Welt fängt an die Weisheit zu verbannen,
Und nimmt dafür die Klugheit in dem Dienst. —
Die Sonne muß nun bald zur Ruhe gehen —
Sie scheint schon nicht mehr auf meine Kette —
Sie geht und hat des Guten viel gethan —
Sie konnt es thun, weil sie in Freiheit wandelt —

Ich höre ein Geräusch. Sie werden kommen,
Um mich auf ewig frei zu machen. — Ach!
Dafs ich nur einmal euch noch sehen könnte,
Die ihr so warm und kindlich an mir hienget. —

*Die Thür des Gefängnisses geht auf. Hermo-
laus und die übrigen Verschwornen stür-
zen auf ihn zu.*

Hermolaus.

Wir müssen sterben, o Kallisthenes!
Du hast am Abend keine Söhne mehr.

Nikostratus.

Der König will, du sollst uns sterben lehren.

Sostratus.

Auch du in Fesseln, armer, alter Mann.

O dafs wir diese Ketten lösen könnten,

Hermolaus!

Kallisthenes.

O meine Söhne, meine theuren Söhne,

Das hab ich nicht erwartet. O, auch ihr —

Durch mich — o weh — erbarmet euch, ihr

Götter!

Her-

Hermolaus.

Kallisthenes, du sollst uns sterben lehren.

Kallisthenes.

(befremdet — mit steigenden Unwillen)

Hat der Tyrann die Menschheit abgeschworen?

Ist jeder Mund der Wahrheit feig und stumm?

Ist keine Gnade, keine Billigkeit?

Ist keine Furcht vor Menschen und vor Göttern?

Bin ich denn nicht allein verurtheilt worden?

Hermolaus.

Kallisthenes, um aller Götter willen!

Wie? hab ich recht gehöret? wie? unmöglich!

Dich unverhörter Sache zu verdammen?

Dich, den wir alle rein und frei gesprochen? —

Aus Uebermut, und Grimm und alten Groll!

Dich guten, frommen, grauen Mann! Verflucht

Sey der Tyrann! Jetzt bin ich rein, ihr Götter!

Jetzt, Menschen, sollt ihr mir Altäre bauen.

Du grauer Mann, du hast genug gelebet.

Auf Erden wohnet keine Tugend mehr.

Du hast die Tugend überlebet. Stirb,

Zerreiße deine Ketten, geh und stirb!

Kallisthenes.

Sey ruhig, Sohn! Wir wollen weise sterben.
 O dafs ich euch nur wieder habe, Kinder!
 Ihr seyd bei mir. Der Tod ist euch nicht bitter!
 Ich bin bei euch. So wünschte ich zu sterben.
 Bei uns soll keine Thräne fliessen, keine,
 Wo Männer Hand in Hand zum Tode gehen!
 Man sagt, der Tod fürs Vaterland ist süfs,
 Dann freuet euch auf eure Todesstunde.

Der Gefängnißwärter.
 Ich soll dir deine Fesseln lösen. (*er schliesset sie auf*) Wenn

Die Sonne jenem Walde nahet, dann
 Sollt ihr bereitet seyn. Vergebet mir,
 Es thut mir weh so was — und euch zu sagen.

Kallisthenes.
 Ich danke dir. Du hast mich frei gemacht.
 (*steht auf*)

Zum leztenmal in Ketten — und nie wieder.
 Kommt, dafs ich euch umarme, meine Söhne.
 Sie wissen nicht, die unsre Fesseln schmieden,
 Was einem Menschen eine Fessel raubt.

Hermolaus.
 Du hast den Tod oft nah genug gesehen;
 Nun sag, Kallisthenes, wie ist der Tod?

Kal-

Kallisthenes.

Wol habe ich den Tod oft nah gesehen.
 Ich kenne ihn. Er ist ein Ungeheuer,
 Das seine Zähne aus der Höle blökt —
 Und unter nakten Todenbeinen wühlt,
 Ein Nachtgespenst, das Abscheu und Entsetzen
 Durch tausend Schrökgestalten schaffen kan,
 Ein Folterknecht, der mit dem Martereifen
 Verzögernd, spottend nach dem Herzen bohrt —
 Die grause, ungeheure Hekate,
 Die aus dem kalten Todenreiche steigt,
 Und unter dem Geheul von tausend Hunden,
 Den bleichen Liebling zur Verlobung zerrt.
 Das ist der Tod für jeden wilden Buben,
 Der toll und kühn der Menschheit Ehrenzeichen
 Darnieder rennt, und mit den Füßen tritt.
 Ganz anderst kommt er zu dem Redlichen,
 Der wieder baut, was jener niederreißt.
 Dem ist der Tod ein holdes Traumgesicht,
 Das ihn in eine bessre Welt versetzt —
 Ein milder Genius, der seine Fackel
 Mit einer sanften Abschiedsthräne wendet —
 Ein treuer Patroklos, der seinen Helden
 Am Nachen froh und liebevoll erwartet —
 Diana, die mit einem Blick der Liebe

Am

Am Bilde des entzückten Träumers hängt,
 Und zärtlich jeden kleinen Laut bewacht,
 Um ihn nicht aus dem Götterglück zu weken.
 Das ist der Tod für mich und meine Söhne.

Nik o s t r a t u s.

Der König, scheint es wohl, hat seinen Zweck,
 Warum er uns zu dir geschickt, verfehlt.
 Er wollte uns den letzten Kampf erschweren,
 Und siehe da, nun haben wir den Feind
 Mit einem Winke schon auf unsrer Seite.

H e r m o l a u s.

Wenn einst die Nachwelt dieses Wunder hört,
 Die'immer eine Stufe tiefer steigt,
 Und allgemach den Glauben ganz verliert,
 Weil ihm die erste, beste Stütze fehlt:
 Die Thaten, die ihn aufrecht halten müssen;
 Kallisthenes, was wird sie von uns halten?

P h i l o t a s.

Dafs wir für ein Phantom geblutet haben.

A n t i k l e s.

Sie wird uns, als ein warnendes Exempel,
 Der früh entnervten Jugend anempfehlen.

A n t i p a t e r.

Man wird uns junge Thoren, Schwärmer heißen.

Elap-

Elaptonius.

Die Nachwelt wird sich viel um uns bekümmern—

Asklepiodorus.

Wen einmal eine Menschheit ausgestossen,
Den nimmt die and're selten wieder auf.

Sostratus.

Es weint vielleicht doch mancher eine Thräne
Um uns. Das ist für mich und euch genug.

Kallisthenes.

Die Menschheit steigt und sinket gleich der Sonne,
Und Nacht und Dämmerung und Licht und Helle
Verlieren sich in einem steten Wechsel.

Es bleibt nicht immer, wie es ist. Es werden
Einst wieder schöne Zeiten wiederkehren,

Wo Kraft und Licht sich brüderlich verbinden,
Um Einfalt und Natur aus ihrem Kerker

Hervorzuführen, und die Aftergötter

Von ihren Höhen kühn herabzustürzen.

Dann wird der Mensch das neue Leben fühlen,
Und überrascht sich seiner Grösse freuen. —

Dann wird die Weisheit ohne Kunst gefallen —

Dann wird die Tugend sich erheben können,

Dann wird der alte Friede wiederkehren!

Seyd mir geseegnet in der Todesstunde,

Ihr künftigen Geschlechter, groß und bieder,

Ich

Ich sehe euch, mit Hoheit angethan,
 In den Gefilden lichter Zukunft wallen.
 Ihr werdet unsre Namen wieder nennen,
 Wenn unsre Urne längst verwittert ist.
 Ihr werdet uns im Pantheon der Guten
 Und Redlichen das Bürgerrecht ertheilen!
 Seyd heiter, meine Söhne und verzeiht
 Der Gegenwart um jener Zukunft willen!
 Den Vätern um der bessern Enkel willen.

Hermolaus.

Wirfst du uns bald zum Tode führen, Vater!

Sostratus.

Die Sonne eilt zur Ruhe. Lieblich zieht
 Ein sanftes Roth sich um den Saum des Waldes.
 Sie zögert noch. Sie will uns sterben sehen.

Nikosttratus.

Sieh, wie die Gegend sich verschönt umher.
 Die kurze Stunde vor der Ruhe ist
 In der Natur die schönste. Auch bei uns!

Hermolaus.

Kallisthenes, sprich noch einmal recht warm
 Und freundlich, so wie sonst zu unsern Herzen.
 Komm her an dieses Fenster. Blik hinaus,
 Und sammle dir durch diesen Reiz Begeisterung.

Kal-

Kallisthenes.

Ich sehe dich, Natur, zum letztenmal.
 Ich war dein Freund — von meinen Knabenjahren,
 Bis zu der Zeit der grauen Haare. Du
 Allein hast meine Bürde mir erleichtert,
 Hast mich in deine Hallen aufgenommen,
 Wenn sich das Glück bei mir vorüber stahl.
 Ich danke dir! — Genug, kommt meine Kinder,
 Zum letztenmal zu eurem alten Vater.
 Ich muß euch segnen, eh ich schlafen gehe.

(Sie schmiegen sich alle an ihn an)

Ich kenne eure Herzen, sie sind rein.
 Die Götter lieben euch. Sie lieben euch
 Und mich! Sie winken uns von ihrem Sternensitz!
 Geht hin zu ihnen, meine guten Kinder!
 Ich folge euch! Mein Segen ruht auf euch!
 Mein Herz und meine Liebe bleiben euer.
 Ihr habet einen schweren Kampf zu kämpfen.
 Die guten Götter werden euch nicht lange

(Er wischt sich eine Thräne aus den Augen)

Nicht lange leiden lassen. Frühe zwar
 Ist euer Lauf vollendet, aber schön
 Und groß. Bald ruhen wir bei Hektor und
 Achilles! Unfre Väter starben auch,
 Und Muth im Tod war ihre letzte Grösse.

Für

Für uns ist keine Freude mehr hienieden,
 Seitdem das Schwert Geseze giebt und bricht.
 Wir gehen Hand in Hand zu unserm Tode.
 Der grofse Mensch ist auch im Tode grofs.
 Ich bin bereit! Der Kerkcrmeister kommt —
 Zum leztenmal an diesen treuen Bufen!

(Er drückt sie an sich)

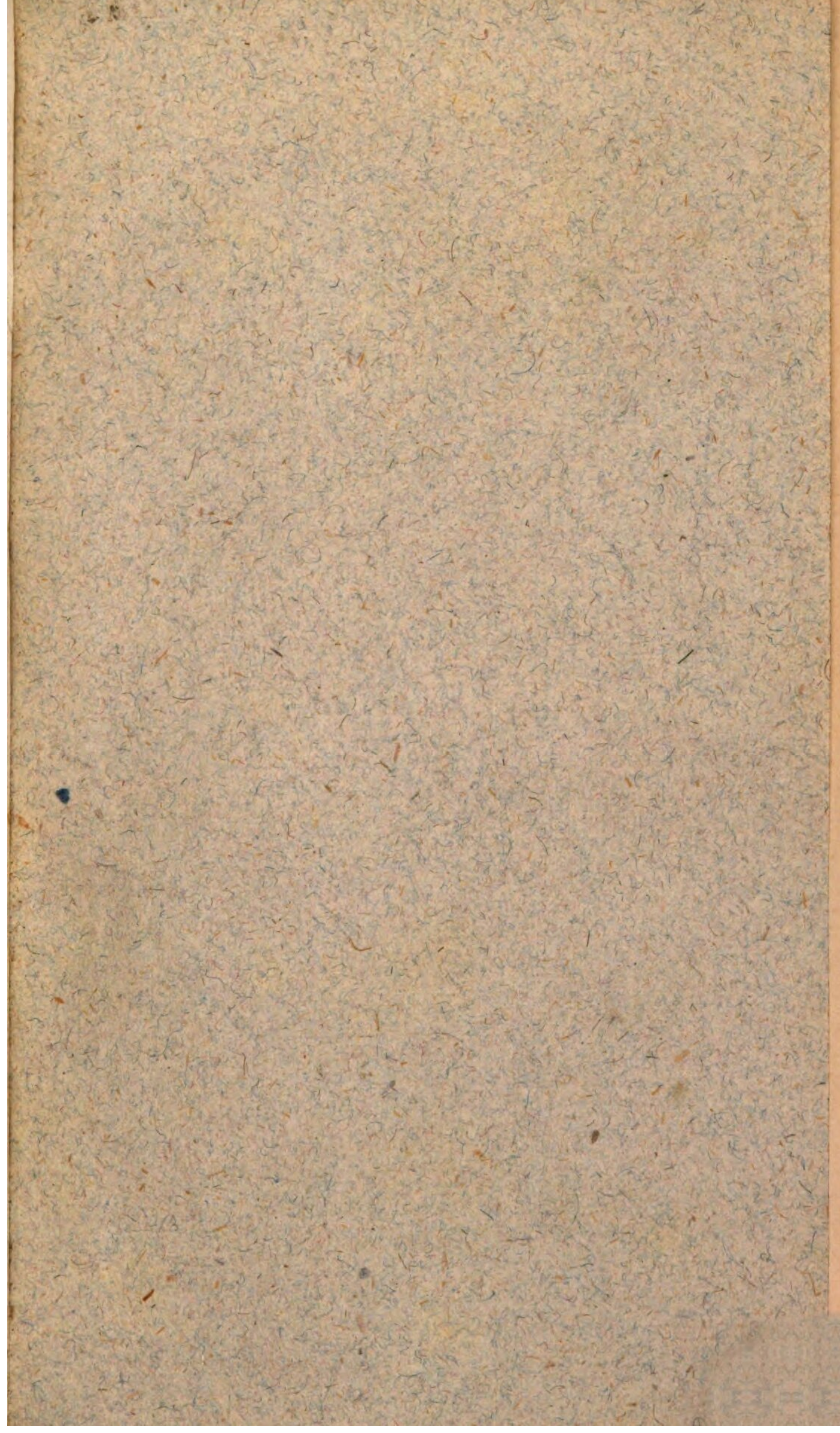
Der Sammelplaz ist in Elyfium.

Alle.

Der Sammelplaz ist in Elyfium!

(Sie gehen zwei und zwei umschlungen ab)





Witschel, Johann Heinrich Wilhelm,

Hermolaus [Trauerspiel]

Nürnberg 1796

P.o.germ. 1633 bz

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123640-1

VD18 10717897